

Gründungstaglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.—
Lit., bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit.
monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleistete Freie-
tage, Verluste usw. ausgetragene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schiffahrt: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro)
Druckanstalt: Dampfbootverlag



Einzelnummer 30 Cent
Anzeigen kosten für den Raum der am-Spaltseite im Memelgebiet und
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig; Bei Erfüllung von Platzverordnungen
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit. 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewähr Kabatt kann im Kontorabteil, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und anßerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 250

Memel, Sonntag, den 23. Oktober 1932

84. Jahrgang

Großlitauische Politik und Evangelische Kirche

* Memel, 22. Oktober.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß wir uns wieder mitten in einem ausgedehnten Gefühlszug gegen alles, was memelländisch ist, befinden. Das zeigt schon ein flüchtiger Blick in die litauische Presse, die fast täglich Artikel und Notizen mit faulstüchlicher Tendenz und meist in geschäftlichem Ton bringt. Wenn auch an dem gesunden Sinn der Memelländer, die ja bei den letzten Landtagswahlen bewiesen haben, daß mit derartigen Methoden nur das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht wird, diese Verdrehungen, Lügen und Beschäftigungen abprallen werden, so scheint es doch von Zeit zu Zeit notwendig, aufzuzeigen, wo die Ruhefäden sitzen und mit welchen Mitteln sie kämpfen.

Die beliebteste Zielscheibe der großlitauischen Angriffe ist von jeher die Schule gewesen. An die Kirche hatte man sich, wohl eingebend der schweren Niederlage, welche man im Kirchenstreit erlitten hatte, nur in vereinzelten Fällen gemagt. In der letzten Zeit aber mehrten sich ganz systematisch auch die Angriffe gegen die Evangelische Kirche des Memelgebietes. In welcher Form sie geführt werden, dafür einige Beispiele:

Der „Cietuvos Aidas“ operiert mit der Behauptung, ein erheblicher Teil der in Königsberg studierenden Memelländer habe sich verpflichtet müssen, den nationalsozialistischen politischen Organisationen beizutreten. Da diese Gerüchte nicht demontiert worden wären und daher als wahr unterstellt werden müßten, müßte man auch annehmen, daß auch die zukünftigen evangelischen Pfarrer des Memelgebietes, von denen elf zurzeit in Königsberg studieren, diesen Organisationen angehören. Studenten, die an der Vytautas-Universität in Kaunas ihre theologischen Studien beenden haben, erhalten, so schreibt der „Aidas“ weiter, im Memelgebiet keine Pfarrstellen, wohl aber die in Königsberg ausgebildeten, obwohl sie die litauische Sprache nicht beherrschten und die Gepflogenheiten der örtlichen Einwohner nicht kennen.

In dem in Telschi erscheinenden „Mūsų Balsas“ erhebt der Vertreter der lettischen Synode im Konsistorium Gaigal, ein Pastor Lejers, fast die gleichen Beschuldigungen. Durch die von der Evangelischen Kirche getroffenen Maßnahmen werde das Memelgebiet germanisiert; die litauische Sprache sei aus der Kirche fast ganz verdrängt. In Memel würden nur selten litauische Gottesdienste abgehalten, dazu noch in einer „verbunzten“ Sprache. Die zuständigen Stellen müßten dafür sorgen, daß die Pfarrstellen im Memelgebiet von den Leuten eingenommen werden, die an der Universität in Kaunas studiert haben.

Der „Cietuvos Aidas“, dem die Evangelische Kirche des Memelgebietes in ihrer augenblicklich bestehenden Form von jeher ein Dorn im Auge ist, warnt vor den Gefahren, die für den litauischen Staat durch das zwischen der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union und dem Direktorium des Memelgebietes geschlossene Kirchenabkommen erwachsen können. Der preußische Staat hat mit der Kirche in Abkommen geschlossen und dadurch auf diese großen Einfluß gewonnen. Es wäre ersichtlich, daß dieses nicht ohne Einfluß auf die Kirche des Memelgebietes und auf die Evangelischen in ganz Litauen bleiben könne. Insbesondere bestände die Gefahr, daß die Hitler-Partei, die unter den Geistlichen in Deutschland zahlreiche Anhänger zähle, auch in der Evangelischen Kirche des Memelgebietes festen Fuß fände.

Das sind einige Beispiele aus der letzten Zeit. Daß zudem Pfarrer Gaigal, dessen Tätigkeit im Memelgebiet und im übrigen Litauen unseren Lesern zu bekannt ist, als daß wir sie hier noch zu charakterisieren brauchen, nach wie vor gegen die Evangelische Kirche des Memelgebietes und gegen die Evangelischen des übrigen Litauens, die ihm nicht folgen, kämpft, versteht sich ja ganz von selbst. Man wird diese hier kurz wiedergegebenen Angriffe nur dann richtig würdigen können, wenn man sich vor Augen hält, daß auch sie ein Teil der großlitauischen Politik der „Wiederlitauisierung des Memelgebietes“ sind. Die Methode ist immer die gleiche: Man bemüht sich, die Unhaltbarkeit der Zustände auf den angegriffenen Gebieten aufzuzeigen, um so irgendwelche gewaltsamen Eingriffe vorzubereiten und zu rechtfertigen. Und es scheint gar nichts auszumachen, daß man auch da, wo es sich um die Verkünder des Wortes Gottes handelt,

„Drei Unwahrheiten Hitlers“

Reichsregierung beantwortet den Offenen Brief — Schärfste Zurückweisung im Interesse der deutschen Außenpolitik — Das deutsche Volk soll selbst urteilen ...

wtb. Berlin, 22. Oktober.

In seinem Offenen Brief vom 20. Oktober an den Reichskanzler, der im „Völkischen Beobachter“ zur Veröffentlichung gelangt ist, hat der nationalsozialistische Führer Adolf Hitler bekanntlich das Verhalten des Kabinetts Papen in der Gleichberechtigungsfrage abfälligster Kritik unterzogen. Er hat vor allem eine Reihe von Angriffen von der Reichsregierung aufgestellten Aufrüstungsforderungen als über alle Maßen ungeschickt und unklug gebankmarkt. So hat Hitler u. a. die Behauptung aufgestellt,

die Reichsregierung sei mit einem Aufrüstungsprogramm vor die Welt getreten; sie habe die Forderung nach einer 300 000 Mann-Armee erhoben; sie habe ferner den Bau von Großkampfschiffen usw. gefordert.

Die Reichsregierung hat nunmehr eine Antwort auf diesen Offenen Brief erteilt, in der es eingangs heißt,

daß die Behauptungen Hitlers im Interesse der deutschen Außenpolitik auf das Schärfste zurückgewiesen werden müßten; die drei Behauptungen sind in vollem Umfange unwahr.

Deutschland hat niemals andere Forderungen erhoben, als diejenigen, welche das veröffentlichte Memorandum vom 29. August enthält. Es verlangt nach wie vor, daß die anderen Staaten auf einen Stand abzurufen, der unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Landes demjenigen Abrüstungsstand entspricht, der Deutschland durch den Vertrag von Versailles auferlegt worden ist. Trägt die Abrüstungskonferenz dieser grundsätzlichen Forderung nicht Rechnung, so müßte Deutschland verlangen, daß nicht wie-

ter zweierlei Recht gilt, sondern daß die in dem deutsch-amerikanischen Abrüstungsabkommen auch auf Deutschland Anwendung findet. Deutschland fordert auch in diesem Falle keine Auf-rüstung.

Der Zustand darf aber nicht weiter bestehen, daß dem deutschen Volk grundsätzlich Waffen verboten sind, die anderen Staaten als unentbehrliche Mittel der Verteidigung erlaubt bleiben.

Die Reichsregierung stellt in aller Öffentlichkeit fest, daß Adolf Hitler in seinem Offenen Brief vom 20. Oktober unwahre Behauptungen erhoben hat, die geeignet sind, das Bild der deutschen Außenpolitik zu verfälschen und damit das Interesse des deutschen Volkes auf das schwerste zu schädigen.

Das Urteil über dieses Verhalten Hitlers überläßt die Regierung dem deutschen Volke.

wtb. Berlin, 22. Oktober. Zu dem Offenen Brief Hitlers wird in unterrichteten Kreisen weiter erklärt: Wenn Hitler außerdem der Reichsregierung den Vorwurf macht, sie habe bei den Abrüstungsverhandlungen eine falsche Taktik eingeschlagen, als sie es unterlassen habe, immer und immer wieder die Schuld der Nichtabrüstung Frankreich zuzuschreiben und dadurch Frankreich in der Welt zu brandmarken, so kann dem gegenüber festgehalten werden, daß Deutschland gerade nach dieser Methode verfahren ist, wie es vor Beginn der Abrüstungsverhandlungen in Genf von dem Staatssekretär v. Bülow angekündigt wurde. Damals allerdings wurde diese Haltung Deutschlands von den Nationalsozialisten angegriffen, die volle Abrüstungsfreiheit und Aufrüstungsfreiheit Deutschlands forderten.

Sturmzeichen über England

Polizeigerichtshof im Steinbombardement der Arbeitslosen — Hungermarsch nach London — Revolte im Zuchthaus von Portsmouth

wtb. London, 22. Oktober.

Die Verhandlungen gegen drei Arbeiter, die Donnerstag bei der Eröffnung eines Seemannsstreikes gegen Prinz George von England demonstrierten und daraufhin verhaftet wurden, hatten gestern im District Court von London neue Zusammenstöße zwischen Polizei und Arbeitslosen zur Folge. Eine große Menge Arbeitsloser versammelte sich vor dem Polizeigerichtshof und bombardierte die Polizei mit Steinen und Flaschen. Die Geschäfte und Läden wurden aus Furcht vor

Plünderungen geschlossen. Polizei zu Pferde und auf Kraftwagen wurde zur Verstärkung herbeigeholt und trieb die Menge mit Gummiknüppeln auseinander.

Weitere Zusammenstöße ereigneten sich in Stratford-on-Avon (Bekanntlich der Geburtsort Shakespeares), wo 300 Demonstranten, die mit 1700 anderen von Manchester nach London marschieren, Fleisch verlangten. Die Arbeitslosen begannen, alles in der Umgebung zu demolieren. Die Polizei mußte mit der Fernspreiche gegen sie vorgehen.

110 Zuchthäuser kämpfen um ihre Freiheit

wtb. London, 22. Oktober.

„Times“ meldet, daß im Zuchthaus von Portsmouth eine Revolte ausgebrochen ist. 110 Zuchthäuser überwältigten 40 Aufseher und befreiten die Insassen zweier Zellenreihen des Hauptgebäudes. 150 Mann kanadische Artillerie mit Maschinengewehren wurden von

Kingston aus entsandt; sie halten das Zuchthaus umzingelt.

Innerhalb der Mauern herrscht ein völliges Durcheinander. Die Aufständischen haben die Einrichtung zerstört. Die noch eingeschlossenen 700 Gefangenen fernern die Wenterer an, weiter zu kämpfen. Da die Aufständischen seit 24 Stunden ohne Nahrung sind, nimmt man an, daß sie sich bald ergeben werden.

vor den größten Unwahrheiten und Verdrehungen nicht zurückschreckt.

Braucht es hier noch besonders gesagt zu werden, daß die Behauptung, die in Königsberg studierenden memelländischen Theologen hätten die Verpflichtung eingegeben müssen, den nationalsozialistischen Organisationen anzugehören, eine glatte Erfindung ist? Während der Wahlzeit wurde von großlitauischer Seite zahllose Gerüchte verbreitet, und trotz des Mißerfolges, welche diese gewissenlosen Verdächtigungen hatten, werden auch heute wieder jeden Tag ähnliche Gerüchte in die Welt geschleudert. Weil die Betroffenen aber gar nicht daran denken, jedes Gerücht zu demontieren, schon weil sie sonst nichts anders mehr tun könnten, deshalb hat noch niemand das Recht, diese Gerüchte als wahr zu unterstellen. Wie gesagt, niemand hat den memelländischen Studenten eine derartige Ver-

pflichtung auferlegt. Der Generalsuperintendent der Provinz Ostpreußen, D. Genrich, hat die Studenten sogar ausdrücklich vor dem Anschluß an politische Parteien gewarnt; ihre Aufgabe sei es, der theologischen Wissenschaft obzuliegen, nicht aber Politik zu treiben.

Nun beklagt man sich darüber, daß die Studenten, die an der Universität in Kaunas ihr theologisches Studium beenden haben, im Memelgebiet keine Pfarrstellen erhalten. Zunächst ist diese Klage schon deshalb merkwürdig, weil diese evangelisch-theologische Fakultät nicht einmal in der Lage ist, den Bedarf der evangelischen Kirche in Großlitauen zu erfüllen. Denn in der „Ragala“, dem Organ von Dr. Gaigalatis, wurde noch vor einigen Monaten festgestellt, daß in Großlitauen 13 offene Pfarrstellen vorhanden sind, deren Besetzung wegen Mangel an Geistlichen nicht möglich ist. Man wäre

also gar nicht in der Lage, Pfarrer nach dem Memelgebiet zu schicken! Aber selbst wenn das der Fall wäre, würde sich die Evangelische Kirche des Memelgebietes mit Recht weigern, die in Kaunas ausgebildeten Geistlichen anzustellen. Denn die evangelisch-theologische Fakultät ist nichts anderes als ein schwaches Gebilde, das der katholischen Universität Kaunas aus bestimmten, klar zu Tage liegenden Gründen angehängt worden ist. Um die von Dr. Gaigalatis beherrschte evangelisch-theologische Fakultät in Kaunas zu einer den theologischen Fakultäten Deutschlands oder anderer evangelischer Länder ebenbürtigen Anstalt zu machen, müßten die Kräfte, die an ihr wirken, eine entsprechende Vorbildung genossen haben. Sie müßten also einen akademischen Grad einer anerkannten theologischen Fakultät besitzen, längere Zeit in Privatdozenturen sich als akademische Lehrer bewährt haben und durch gelehrte schriftstellerische Leistungen auch in der ausländischen Gelehrtenwelt sich einen Ruf erworben haben. Diesen Anforderungen aber entspricht die evangelische Fakultät in Kaunas keineswegs. Weder Dr. Gaigalatis noch die beiden anderen, im Pfarramt stehenden reformierten Geistlichen, die als Professoren wirken, haben eine Vorbildung für das theologische Fach, in dem sie ihre Vorlesungen halten. Sie haben ihre bisherige pfarramtliche oder verwaltende Tätigkeit beibehalten und fahren im allgemeinen nur höchstens auf je zwei Tage nach Kaunas, um dort ihre Vorlesungen zu halten. Was die Studenten anbetrifft, so wird die selbstverständliche Vorbildung für die Zulassung zum Studium, nämlich der Besitz des Reifezeugnisses eines Gymnasiums oder einer entsprechenden anderen Vorbildung, nicht erfüllt. So waren von den ersten elf Studenten nur zwei Absolventen höherer Schulen; keiner von ihnen hatte Kenntnisse der griechischen Sprache, die für das theologische Studium unbedingt erforderlich sind. Von einer der neuesten Forschungen und ihren Bedürfnissen entsprechenden Ausstattung der Fakultät mit Lehrstühlen und Seminaren — es müßten mindestens fünf Lehrstühle und fünf Seminare vorhanden sein — kann ebenfalls keine Rede sein. Ebenso fehlt eine sachwissenschaftliche Bibliothek, in der die neuere wissenschaftliche Literatur lückenlos vorhanden ist.

Es ist erstaunlich, wie man angesichts dieser Zustände überhaupt den Mut finden kann, zu verlangen, die aus dieser Fakultät hervorgegangenen Männer sollten denjenigen vorgezogen werden, die sich an einer vollwertigen Universität einem normalen Studium unterzogen haben. Zumal die Gepflogenheiten der örtlichen Einwohner, auch der Memelländer, nicht bieten zurzeit in Deutschland studierenden Theologen fremd sein werden, da sie doch durchweg Memelländer, also in den kirchlichen Verhältnissen des Memelgebietes herangewachsen sind, sondern viel eher den in Kaunas Studierenden, unter denen jedenfalls die aus Großlitauen stammenden vorherrschend sein dürften. Die Veruche, der evangelischen Bevölkerung einfach irgendwelche Personen als Geistliche aufzuzwingen, mögen anderswo einigen Erfolg haben, — im Memelgebiet werden sie bestimmt nicht zum Ziel führen.

Eine grobe Unwahrheit ist ferner die Behauptung, daß in Memel nur selten litauische Gottesdienste abgehalten werden, denn bekanntlich finden solche in der Jakobuskirche sonntäglich und in der Englischen Kirche an jedem dritten Sonntag statt. Was die Kenntnis der litauischen Sprache anbetrifft, so ist diese bei den Geistlichen naturgemäß nicht einheitlich; sie hängt zum großen Teil davon ab, ob der betreffende Geistliche von Hause aus litauisch spricht oder das Litauische erst hat erlernen müssen. Doch sind auch die meisten deutschsprechenden Geistlichen der litauischen Sprache soweit mächtig, daß sie sich ihrer im litauischen Gottesdienst in einer für die Gemeinde durchaus verständlichen und angemessenen Weise bedienen. Es wird auch dafür gesorgt, daß die heranwachsenden Theologen in der litauischen Sprache ausgebildet werden. Sie erhalten bereits als Schüler litauischen Unterrichts, werden zum Besuch des litauischen Seminars in Königsberg angehalten und haben die Pflicht, sich während der Vikariatzeit weiter im Litauischen zu vervollkommen. Am Schluß eines jeden Semesters werden die Studenten auf dem Konsistorium einer Prüfung im Litauischen unterzogen. Wenn nun Pastor Lejers das im Memelgebiet gebräuchliche Litauisch als eine „verbunzte“ Sprache bezeichnet, so ist das eine Ueberheblichkeit, die mit dem geistlichen Amt wenig ankehrt, die er aber mit vielen Bürgern Großlitauens teilt. Denn das sogenannte

Preussisch-Litauische ist von jeher ein besonderer Dialekt der litauischen Sprache gewesen, der sich bedeutend früher als das Großlitauische zur Schriftsprache herausgebildet hat. Auch ist der Gebrauch dieser Sprache gemäß Ziffer 1 des Schlussprotokolls zum Kirchenabkommen ausdrücklich zugelassen.

Über gerade gegen dieses Kirchenabkommen richteten sich die Angriffe bestimmter Kreise. Man will es anscheinend nicht wissen, daß der preussische Staat garnicht in der Lage ist, auf dem Wege über die preussische Kirche Einfluß auf das kirchliche Leben des Memelgebietes zu gewinnen, da seine Kirchenhoheit sich nur auf die preussischen Gebiete der Gesamtkirche erstreckt, während die Kirchenhoheit über die Evangelische Kirche des Memelgebietes nach dem Staatsgesetz betreffend die Verfassung der Evangelischen Kirche des Memelgebietes vom 17. September 1926 vom Direktorium des Memelgebietes ausgeht.

Die Haltung, welche die litauische Regierung der Evangelischen Kirche des Memelgebietes gegenüber einnimmt, kommt in der nunmehr grundsätzlich ausgesprochenen Verweigerung der Einreiseerlaubnis für ausländische, insbesondere reichsdeutsche Geistliche, zum Ausdruck. Nach dem Kirchenabkommen hatte die Evangelische Kirche das Recht, bis zum 1. Januar d. J. Geistliche und Kirchenbeamte fremder Staatsangehörigkeit in dem Umfange anzuwerben, wie sie es für nötig erachtete, um die kirchliche Versorgung der Gemeinden des Gebiets sicherzustellen; die Einreiseerlaubnis und die Aufenthaltsgenehmigung sollten nur verweigert werden, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der Berufene in Ausübung seines Amtes die staatliche Ordnung gefährden werde. Nach Ablauf der erwähnten Frist dürfen Geistliche, die nicht im Besitz der litauischen Staatsangehörigkeit sind, nur mit staatlicher Genehmigung angestellt werden. Diese Genehmigung wird nunmehr nach langen erfolglosen Verhandlungen grundsätzlich nicht erteilt. Die Evangelische Kirche ist dadurch in eine bedrohliche Lage geraten, da die ältesten Jahrgänge ihres Nachwuchses erst nach etwa zwei Jahren anstellungsfähig sein werden.

Es zeigt sich, und das ist seinerzeit auch bei Besprechungen deutlich zum Ausdruck gekommen, daß man die Evangelische Kirche des Memelgebietes zur Verurteilung der in Rausas hauptsächlich von Dr. Gaiaslat ausgesprochenen Geistlichen zwingen will. Aus welchem Grunde, das geht aus den gegen die Evangelische Kirche gerichteten schweren Angriffen klar und deutlich hervor.

Krawalle im Wiener Nationalrat

Wien, 22. Oktober.

Im Nationalrat kam es gestern zu einer stürmischen Szene. Als der neue Staatssekretär Fey gesprochen hatte, rief Dr. Bauer dem Bundeskanzler verschiedene, auf der Tribüne nicht verständliche, aber offenbar beleidigende Worte zu, worauf Dr. Dollfuß zu Dr. Bauer sagte: „Sie sind

Tausend Japan-Häuser niedergebrannt

Tokio, 22. Oktober. In der Stadt Komatsu brach heute früh ein Großfeuer aus, das, wie man schätzt, über 1000 Häuser zerstört hat.

ein Bolschewik, der es nur mit der proletarischen Diktatur, aber nicht mit der Demokratie ernst meint.“ Dr. Bauer erwiderte: „Besser ein christlicher Bolschewik als ein Mann, der jeden Angewandten seine Bestimmung weist.“ Hierauf erhob sich ein ungeheurer Tumult. Von einer der Bänke des Heamatloches wurde ein Zintenfisch gegen den Abgeordneten Bauer geworfen. Dem Präsidenten Renner gelang es nur mit Mühe, angesichts der Erregung des Hauses der von ihm angeordneten Unterbrechung der Sitzung Geltung zu verschaffen und die Abgeordneten zum Verlassen des Saales zu bewegen.

Nach zweifelhafter Unterbrechung wurde die unterbrochene Sitzung wieder aufgenommen. Präsident Dr. Renner rief alle, welche Beleidigungen ausgesprochen hatten, zur Ordnung und drückte seine schärfste Mißbilligung darüber aus, daß einer der Heimatloches-Abgeordneten ein Zintenfisch geworfen hatte.

Sodann wurde die Debatte über die dringliche Anfrage fortgesetzt, in deren Verlauf die Auflösung des Hauses und ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung beantragt wurden. Mit 88 Stimmen gegen 78 Stimmen der Großdeutschen und Sozialdemokraten wurde der Antrag abgelehnt.

„Graf Zeppelin“ hat 1/2 Million Kilometer hinter sich

Friedrichshafen, 22. Oktober. „Graf Zeppelin“ hat auf seiner achten, eben beendeten diesjährigen Südamerikafahrt zwischen Rio de Janeiro und Pernambuco den 500.000. Kilometer zurückgelegt. Dies ist eine Glanzleistung für das Luftschiff, die einzig da steht. Dazu wurden 4961 Stunden benötigt, die in 284 Fahrten zurückgelegt wurden. Besördert wurden dabei 7500 Passagiere. 30 mal überquerte das Luftschiff Ozeane. Trotz der Witterungseinflüsse ist nicht die geringste Beschädigung eingetreten. Die Manöverbewegungen sind immer noch wie bei der ersten Fahrt. Nur einmal über Frankreich ist seinerzeit im Triebwerk durch eine Abänderung eine Panne eingetreten, die aber mit den Motoren selbst nichts zu tun hat. Die Südamerikafahrt, die letzte in diesem Jahre, wird am kommenden Montag, früh 7 Uhr, angetreten. An der Fahrt nehmen 14 Passagiere teil.

Luffahrtminister Dain'evic greift ein...

Paris, 22. Oktober. Wie „Echo de Paris“ berichtet, ist im getragenen Kabinettsrat aus schließlich die Fällungsangelegenheit der „Aero Postale“ erörtert worden, in die bekanntlich von französischer Seite verluht wurde, die Deutsche Luftkavala einzuziehen. Luffahrtminister Dain'evic soll sich über den schleppenden Gang der gerichtlichen Untersuchung beschwert haben.

Kurze politische Nachrichten aus Litauen

Der „Lietuvos Aidai“ berichtet: Das Ministerkabinet hat die Etats der neuen Eisenbahn Vilnius-Krottingen angenommen.

Hoover-Plan von Japan abgelehnt

Steigende Schwierigkeiten für die Abrüstungskonferenz

Tokio, 21. Oktober.

Amlich wird mitgeteilt, daß das Außenministerium und das Marineministerium nach gemeinsamen Beratungen beschlossen haben, den Vorschlag des Präsidenten Hoover zur Verminderung der Seekreitkräfte um ein Drittel im Interesse der Landesverteidigung unter allen Umständen abzulehnen.

Dieser bedeutungsvolle Beschluß der japanischen Regierung ist ganz dazu angelegt, die Aussichten auf ein erfolgreiches Arbeiten der Abrüstungskonferenz bis zur Hoffnungslosigkeit zu verringern. War doch aus den Erklärungen verschiedener Staaten deutlich zu entnehmen, daß der Hoover-Plan als Abrüstungsabstufung genehmigt war. Sollte doch selbst der französische Ministerpräsident Gerriot vor kurzem angekündigt, daß sich der sogenannte Konstruktivplan Frankreichs eng an den Hoover-Plan anschließen würde.

Der Abzug Tokios ist noch insofern Bedeutung beizumessen, als daß sie sehr leicht möglich den bisher fraglichen Ausgang bei den Präsidentenwahlen in Amerika ausschlaggebend beeinflussen kann. Für die Republikaner bildete die Initiative Hoovers eines der Hauptargumente, mit denen sie im Wahlkampf operierten. Auf seiner Wahlversammlung, in seiner Wahlrede hat es Hoover versäumt, seinen Zuhörern vorzuzurechnen, wieviel hundert von Millionen Dollar das amerikanische Volk weniger aufzubringen hätte, wenn sein Abrüstungsplan angenommen wird...

U. S. A. will das Rüstungsfeierjahr prolongieren

Washington, 22. Oktober. („Reuter“). Die Vereinigten Staaten haben die Verlängerung des Rüstungsfeierjahres, das am 1. November zu Ende gehen sollte, bis zum 1. März 1933 ausgesetzt. Eine offizielle Mitteilung in diesem Sinne soll demnächst nach Genf abgefaßt werden. Wie verlautet, soll diese Verlängerung den Zweck haben, der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen, ein Abkommen über die Verabfolgung der Flottenrüstungen zustande zu bringen.

Roosevelts Wahlkampf gegen die Prohibition

St. Louis, 22. Oktober. In einer Wahlrede trat Roosevelt für die Abschaffung der amerikanischen Prohibitionsbestimmungen ein. Er kritisierte weiter die Politik der Regierung, säumigen und wirtschaftlich lahmgelegten Nationen Anleihen zu gewähren.

Ein Rückzieher Simons

London, 21. Oktober.

Premierminister Macdonald und Außenminister Simon haben dieser Tage im historischen Boccarnozimmer des Foreign Office eine Deputation hoher Würdenträger der anglikanischen Staatskirche und der übrigen englischen Religionsgemeinschaften empfangen, die den englischen Staatsmännern die Dringlichkeit einer umfassenden Abrüstung darlegte.

Der Bischof von York brachte die deutsche Forderung auf Rüstungsgleichheit in die Diskussion und bemerkte zu der Note, die England an Deutschland gesandt hat, daß zwar auch die Kirche die juristische Verbindlichkeit der Verträge für Deutschland anerkenne, aber das moralische Moment

Zwanzig Jahre auf Rache gewartet

Den Verführer seiner späteren Frau aufgespürt und ermordet — ... aber sie erkannte ihn an der Stimme — Geisteskrank?

G. D. Leipzig, 21. Oktober.

Nach wochenlanger fieberhafter Arbeit ist es den vereinigten Bemühungen der Wiener, Leipziger und Chemnitzer Polizei gelungen, den grauenhaften Mord an dem bulgarischen Direktor Krum Dimitrow restlos aufzuklären. Die Bluttat, die man zuerst für einen barbarischen Fememord gehalten hatte, stellt sich jetzt als

ein in seiner Art einzig dastehendes Eifersuchtstatentat

dar. Krum Dimitrow ist von dem Leipziger Kaufmann Georg Schirmer ermordet worden, weil dieser vor zwanzig Jahren Schirmers spätere Gattin verführt hatte. Die Einzelheiten dieses Falles sind so fessam und aufregend, daß sie jeden Kriminalroman in den Schatten stellen.

Schirmer hatte seine spätere Frau, die mit ihrem Mädchennamen Wally Koch hieß, im Jahre 1912 durch einen Zufall in einem Leipziger Geschäft kennen gelernt und sich in sie verliebt. Sie war die erste Frau überhaupt, die in das Leben des jungen Studenten getreten war. Nach kurzer Zeit stellte ihr Schirmer einen Heiratsantrag. In seinem großen Entzücken zeigte aber Wally Koch keine Freude, sondern brach in Tränen aus und bat Schirmer, sie zu vergessen, da sie seines Vertrauens nicht würdig sei. Auf sein Drängen erzählte sie ihm, daß sie von dem bulgarischen Studenten Krum Dimitrow, der damals die Leipziger Handelsschule besuchte, verführt worden sei. Dimitrow, den sie in einer Tanzschule kennengelernt, habe sie eines Tages betrunken gemacht und verführt. Über schon nach der ersten Liebesnacht habe er von sich nichts mehr hören lassen.

Dieses Geständnis wirkte auf Schirmer niedererschütternd, konnte aber seine Liebe nicht zerstören. Er heiratete Wally Koch trotz allem, schwor jedoch, daß er mit dem Verführer Dimitrow noch einmal abrechnen werde. Der Gedanke an das Ergebnis der jungen Frau

lakte auf dieser Ehe wie ein Fluch.

sei in der englischen Note dem juristischen untergeordnet worden, und das sei bedauerlich.

Der englische Außenminister Sir John Simon erwiderte darauf, daß es ein allgemeines Mißverständnis sei, in der englischen Note den juristischen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu rücken. Wörtlich fuhr der Außenminister dann fort: „Im Gegenteil, die Note ist gerade abgefaßt worden, um auszudrücken, daß die deutsche Forderung und unsere Pflicht nicht nach juristischen Formeln diskutiert werden kann. Es ist ein Dokument gewesen, das bestimmt, die technischen und juristischen Argumente beiseite zu schieben, da sie nicht die Basis sind, auf der wir aufbauen können. Ich bin bereit, anzugeben, daß dieser Zweck hier und dort in der Note nicht immer klar zum Ausdruck gekommen ist. Aber ich freue mich, die Gelegenheit zu der Erklärung zu haben, daß die Note, die nicht meine eigene Schöpfung, sondern die der Regierung war, dem Zwecke diene, das Feld für Verhandlungen und für eine von Mißverständnissen freie Debatte zu klären.“

Polen soll einen König bekommen?

Als Kandidat gilt Prinz Sigisus von Bourbon — Er soll gleichzeitig Pilsudskis Schwiegersohn werden?

Warschau, 21. Oktober.

Die Pariser Zeitung „Volonté“ und andere französische Blätter haben dieser Tage eine sensationelle Nachricht aus Warschau berichtet. Danach soll sich Polens Diktator Pilsudski mit dem Gedanken tragen, dem Prinzen Sigisus von Bourbon die Königskrone von Polen anzubieten.

Es bedurfte nicht erst dieser Alarmmeldungen der Pariser Presse, um in Warschau die in letzter Zeit nicht verstummende Diskussion über die Königfrage aufzurollen. Die Nachricht der „Volonté“ wurde zwar sehr heftig bemerkt, mit der Begründung, daß Polen an einem König kein Interesse habe; daran wurde aber die weitere Erklärung geknüpft, daß Polen, wenn es einen König haben wollte, ihn nicht erst im Ausland zu suchen brauchte.

Dieser deutliche Hinweis auf die Person Pilsudskis, der nach wie vor von dem polnischen Volk und von den Regierungskreisen als der eigentliche Leiter und der einzig berufenen Führer der polnischen Geschicke angesehen wird, entfällt am besten die Vermutung, welche die Königfrage bis heute angerichtet hat. Im Zusammenhang damit werden gewisse dynastische Pläne, die man Pilsudski nachsagt, verständlich.

Als Pilsudski seinerzeit zum ersten Mal nach Rumänien reiste und dort mit den offiziellen Persönlichkeiten zusammenkam, tauchte das Gerücht auf, er wolle die polnische Krone dem Bruder des rumänischen Königs, dem Prinzen Nikolaus, anbieten. Begründet wurde die Möglichkeit eines solchen Vorgehens durch die eigenartige, auf die Dauer nicht haltbare Stellung Pilsudskis in Polen, die sich ausschließlich auf die Balonette seiner Armee stütze und von der überwiegenden Mehrzahl des Volkes abgelehnt werde. Es hieß weiter, Pilsudski habe die Absicht, den rumänischen Prinzen mit seiner jetzt fünfzehnjährigen Tochter zu verheiraten und auf diese Weise die Ueberleitung seiner diktatorischen zu einer monarchischen Herrschaft vorbereiten zu wollen. Dieser Plan soll angeblich daran gescheitert sein, daß Prinz Nikolaus damals wegen seiner Liebesaffäre in Ungnade gestürzt war.

Dann tauchte das Gerücht auf, daß Pilsudski, um die in letzter Zeit nicht immer sehr heftigen Beziehungen zu Frankreich zu verbessern, auf den Prinzen Sigisus von Bourbon verfallen sei. Dieser Prinz hatte schon während des Weltkrieges viel von sich reden gemacht; wiewohl er mit den Habsburgern eng verwandt war, kämpfte

Roffing in Danzig eingetroffen

Wib. Danzig, 22. Oktober. Der vorläufige Botschafter für Danzig, Helmer Roffing, ist gestern nachmittag hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von Vertretern des Senates und der diplomatischen Vertretung Polens empfangen.

„Der Wunsch von vier Fünfteln der deutschen Bevölkerung“

Wib. Kiel, 22. Oktober. In drei Massenkundgebungen der S. P. D. kündigte Professor Erit Noelting umfangreiche Sozialisierungsanträge der S. P. D. an. Für diese Anträge werde man eine Volksbewegung schaffen, der keine Regierung gewachsen sei. Sozialisierung der Schlüsselindustrien sei heute durchaus möglich und entspreche dem Wunsch von vier Fünfteln der deutschen Bevölkerung.

Wib. Prag, 22. Oktober. Ministerpräsident Udr. gal hat gestern dem Ministerrat über die Grände, die ihn zum Rücktritt zwingen, Bericht erstattet. Der Ministerrat beschloß daraufhin, dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission des Kabinetts zu unterbreiten.



Prinz Sigisus von Bourbon-Parma

er an Seite der Entente und gelangte zu einer gewissen Berühmtheit, als er durch die Kaiserin Zita, seine Schwester, den Kaiser Karl zu bewegen trachtete, einen Sonderfrieden mit

der Entente zu schließen, und ihm als Unterhändler diene. Diese Verhandlungen hatten damals viel Staub aufgewirbelt, sicherten aber dem Prinzen Sigisus die Sympathien von Frankreich.

Auf diese Sympathien baut jetzt angeblich Pilsudski. Die monarchistische Staatsform scheint ihm die Gewähr dafür zu bieten, daß die ihm heute feindlich gestimmten Parteien der Rechten und der Linken ihre heftige Agitation gegen die Regierung einstellen würden. Nach der „Volonté“ verhandelt Sigisus von Bourbon bereits mit Polens Nachbarstaaten, um sich ihrer Unterstützung seiner Pläne zu sichern.

Ob alle diese Gerüchte, die zweifellos mit der viel debattierteren Königfrage zusammenhängen, zutreffen, muß angeblich der Stimmung unter Pilsudskis Anhängern bezweifelt werden, die, mit Ausnahme des hohen Adels und vielleicht auch des hohen Klerus, keine Veränderung der bestehenden Staatsform wünschen und darauf hinweisen, daß Pilsudskis Stellung „unerklärlich“ sei. Man darf die Entwicklung dieser Dinge mit Spannung erwarten; sie sind gerade für Ost- und Mitteleuropa von größter Bedeutung.

herzog Karl stellte Schirmer dem Bulgaren seine Frau als die angebliche Sekretärin seines Geschäftsfreundes Mansker vor. Durch ein unmerkliches Vorberabredetes Zeichen gab ihm die Frau zu verstehen, daß dieser Dimitrow tatsächlich der geluchte Student sei. Dimitrow hatte sie längst vergessen — aber sie erkannte ihn an der Stimme. — Der Mord sollte auf der Fahrt von Wien nach Linz im Auto vor sich gehen, und zwar während einer vom Chauffeur Goldth gesteuerten Panne. Die „Panne“ stellte sich auch rechtzeitig ein — aber Schirmer zog es mit Rücksicht auf die Nähe eines Wohnhauses vor, die Tat zu verschieben. Man fuhr weiter.

Auf dem halben Wege zwischen St. Pölten und Linz geschah das Verbrechen. Ganz unermittelt stellte Schirmer an dem abmurrigen Dimitrow die Frage: „Kennst Du die Wally?“ Die Wally Koch? (Wally Koch war dem verstorbenen Bulgaren eine Decke über den Kopf und schlief mit einem schweren Schraubenschlüssel, einem sogenannten „Kranzschlüssel“, einem sogenannten „Kranzschlüssel“, auf ihn ein. Dimitrow wehrte sich vergeblich. Goldth hatte inzwischen den Wagen um Stehen gebracht und überreichte Schirmer auf dessen Verlangen seine Pistole. Schirmers Frau warf sich ihrem Mann verweigelt in den Arm.

„Georg, schließ nicht. Um Gotteswillen!“

Aber schon hatte der Mörder abgedrückt und dem Bulgaren von hinten drei Kugeln in den Kopf gejagt. Vier Stunden wurde noch die Leiche im Wagen fortgeführt und dann aceffelt in den Böcklitz geworfen.

Die Nacht nach dem Mord verbrachten Schirmer und Goldth im Auto. Goldth kaufte unter dem Stoff für einen neuen Ueberzieher, mit dem er selbst die Sitze bespannte. Man glaubte unvorstellbar, daß es sich um einen Mord handelte, dann hieß es, daß die S. P. D. ihre Hand im Spiele habe. Schirmer, seine Frau, Goldth und die Freundin des Chauffeurs, die von der Tat gemerkt hatte, waren von der Chemnitzer Polizei verhaftet und ins Landgerichtsaufnahmestellen eingeliefert worden. Nun ist der ganze unmerkliche Fall als eine sonderbare Verurteilung menschlicher Leidenschaft aufgeföhrt. Es ist nicht ansgesprochen, daß der Mörder Schirmer von den Putschisten als getreuer Franz erklärt werden wird.

Schirmer konnte die Erinnerung daran nicht aus seinem Gedächtnis bannen. Seine Wut und sein Haß gegen den Mann, den er persönlich nicht kannte, nahm manachmal krankhafte Formen an. Unwöhlich überhäufte er oft seine Frau mit schweren Vorwürfen. Für Frau Schirmer bedeutete diese Ehe ein fändiges Martyrium. Im Jahre 1922 kam es sogar zur Scheidung. — aber Schirmer konnte seine Frau nicht vergessen.

Schirmer fuhr nach Argentinien, um dort Vergessen zu suchen. Aber die Gespenster der Vergangenheit ließen ihn auch jetzt nicht los. Nach einem halben Jahr kehrte er zu seiner Frau zurück. Die Gatten versöhnten sich, lebten weiter zusammen. Und Schirmer beschäftigte sich immer mehr mit seinen kinsternen Racheplänen. Er beauftragte ein Detektivbüro mit dem Auffspüren Dimitrows, der es inzwischen in Sofia zum Direktor der bulgarischen Getreide-Handelsgesellschaft gebracht hatte. Endlich erfuhr er Dimitrows Adresse. Er begann mit ihm einen Briefwechsel und

lockte ihn unter dem Vorwand eines glänzenden Geschäftes von Leipzig aus nach Wien.

Dort hin nahm Schirmer seine Frau mit. Er benötigte sie zur Agnosierung seines Opfers, das ihm selbst nicht bekannt war. Frau Schirmer willigte widerstrebend, aber unter dem Zwange des Eifersuchtswahns ihres Mannes ein. Die Fahrt nach Wien wurde von dem Ehepaar in einem Auto zurückgelegt, das von dem Chauffeur Goldth gelenkt wurde. Diesem hatte Schirmer erzählt, es handle sich um die Befestigung eines gefährlichen Spions, der das Leben von zahlreichen deutschen Offizieren auf dem Gewissen habe. Auf diese Weise gelang es ihm, Goldth für seinen Plan zu gewinnen.

Schirmer, der auf der Fahrt nach Wien den inneren Kampf seiner Frau sah, schrieb auf den Rand einer Zeitung die Worte: „Nah mich nicht im Stich.“ Am 1. Oktober fand die verhängnisvolle Zusammenkunft statt. Vor dem Hotel Gra-

gesamte Personal des Städtischen Schauspielhauses mit. Von Montag, dem 24. Oktober bis einschließlich Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, wird im Abonnement „Liselott von der Falz“ von Rudolf Presber und Leo Walthar Stein gegeben.

Am Sonnabend, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, findet die zweite geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Vom Markt

Wie immer um diese Jahreszeit, so waren auch heute marktgängige im ländlichen Haushalt erzeugte Produkte reichlich zu haben.

Butter kostete 1,50—1,60 Lit je Pfund und Eier 15—16 Cent je Stück. Wollene Gänsefedern waren für 4,50—6 Lit das Stück, gute ausgenommene Nähnäpfe für 1—1,20 Lit zu haben.

Die Fleischpreise sind etwas zurückgegangen. Von Schweinefleisch kostete: Schinken und Schinken 80 bis 90 Cent, Bauchspeck 0,90—1 Lit und Karbonade 1—1,20 Lit, von Rindfleisch: Suppen- und Schmorfleisch 60 Cent und Schieres 0,90—1 Lit, Hammelfleisch 70—80 Cent und Kalbfleisch 0,80—1 Lit.

Kartoffeln waren überreichlich für 3 Lit je Scheffel zu haben.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof. Am Sonnabend wurden auf dem Memeler Bahnhof 11 Rinder, 4 Kälber und 20 Schweine der Metzerverwertungsgenossenschaft Pogegen in Kommission gegeben.

Standesamt der Stadt Memel vom 21. Oktober 1932

Geschließung: Expedient Hermann Alfred Kunz mit Kontoristin Volte Neubauer, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Bahnhofsvorsteher-Stellvertreter Heinrich Puslat von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Kindergärtnerin Madelonne Trams, 20 Jahre alt, von hier.

Geschließung: Schuhmacher Michel Richard Nepa mit Johanne Gertrud Pilz, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Jonas Olema, dem Arbeiter Jonas Bekewicz von hier.

Gestorben: Hans Georg Wolfschwill, ein Monat alt, Rentempfängerin Urie Neumann, geb. Labrens, 70 Jahre alt, von hier, Händler Josef Ostjowich, 75 Jahre alt, von Lantoggen, in Litauen.

Heydekrug, 22. Oktober

Verammlung der Frauenhilfen des Memelgebietes

Auf Einladung der Vorsitzenden, Frau Superintendentin Poppe-Verden, versammelten sich dieser Tage die Vertreter von 19 Frauenhilfen des Gebietes mit zahlreichen Gästen in Heydekrug zur regelmäßigen Vorstandssitzung.

Sport am Sonntag

Am Sonntag wird auf dem Sportplatz in Heydekrug zunächst ein Handballspiel zwischen der zweiten Mannschaft des Männer-Turn-Vereins Tilsit und der ersten Mannschaft des Heydekruger Männer-Turn-Vereins stattfinden.

Kirchzettel

Christliche Verammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10 1/2 Uhr vorm., Sonntagsschule: 5 1/2 Uhr nachm.

Evangelische Kirche Heydekrug: Sonntag, den 23. Oktober, 9 1/2 Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft — Kapelle Lindenallee: Sonntag, 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, 10 1/2 Uhr:

Sonntagsschule, 5 Uhr: Versammlung. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag, 8 Uhr: Jugendbundesstunde für Junglinge.

Ruh: Sonntag, 1 1/2 Uhr: Versammlung, 3 Uhr: Jugendbund.

Al-Gruppen bei Def. Hübner: Sonntag, vorm. 9 Uhr: Versammlung.

Gnieballen: Sonntag, nachm. 2 Uhr: Versammlung. Szameitkehmen bei Madewald: Sonntag, vorm. 9 Uhr: Erntedankfest.

Kirkiden: Sonntag, nachm. 2 Uhr: Versammlung bei Def. Reiber.

Evangelische Kirche Werden: Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, 1,30 Uhr: Kindergottesdienst, Sup. Jopp.

Katholische Kirche: Sonntag, 9 Uhr: Hochamt, deutsche Predigt, 10 1/2 Uhr: Hochamt, litauische Predigt, litauische Oktoberandacht, Kollekte für die Mission, nachm. 3 Uhr: deutsche Oktoberandacht.

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, den 23. Oktober, nachm. 2 Uhr: „Erntedankfest“, geleitet von Prediger Drepler-Memel, deutsche und litauische Ansprachen und Chorgesänge. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Rannas (Welle 1935). Sonntag: 10: Gottesdienst. 16: Nachmittagskonzert. 19,30, 21,20 u. 22,30: Konzert. Montag: 17,20: Nachmittagskonzert. 20: Kammermusik. 21,10 und 22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,35: Frühkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,30: Kantate: „Was soll ich aus dir machen, Ephraim.“

Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). Sonntag: 14,30: Vortrag: Die Sprit der Gegenwart. 15: Jacob Boehme. 17,30: Der Lebenskampf der Dürer.

Rangenberg (Welle 472). Sonntag: 15,50: Hodelspiel Westpreußenland: Brandenburg. 16,30: Geistliche Musik des Frühlings und der Gegenwart.

Mühlader (Welle 360). Sonntag: 18,45: Neue Lieder. 20: Die Gorbassfürstin. 22,05: Nachtmusik. Montag: 17: Konzert. 18,25: Ueber Jugendwunden.

Wien (Welle 517). Sonntag: 19,30: Thomas Mann spricht. 20: Die Gorbassfürstin. 22,30: Tanzmusik. Montag: 19,40: Oper „Aida“. 22,30: Konzert.

Memelgan Kreis Memel

Prüfung, 21. Oktober. [Der Handwerker-verein] Prüfung hielt dieser Tage eine Versammlung ab, in der man sich hauptsächlich mit der Frage der Befreiung des Vorhändelpostens beschäftigte.

wd. Pöbheiten, 21. Oktober. [Der Landwirt-schaftliche Verein] Pöbheiten hielt dieser Tage eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende zunächst mitteilte, daß der Termin in dem Prozeß einer Memeler Firma gegen die Mitglieder des Vereins am 28. Oktober in Memel stattfindet.

h. Als dieser Tage eine Frau Sch. die Kühe bei Besitzer Hofmann in Wachel-Sakuten in den Stall treiben wollte, drang ihr eine über der Tür hängende Hechtangel ins Gesicht und blieb im Auge hängen.

u. In einem der letzten Abende waren dem Gemeindevorsteher S. aus Gaberzischen 22 Puten verschunden. Am nächsten Morgen fand er von den 22 Puten nur noch fünf am Leben in einem nahegelegenen Waldchen vor.

Kreis Heydekrug Ein Fischer mit dem Hammer niedergeschlagen

Mit schweren Verletzungen ins Heydekruger Krankenhaus eingeliefert

bi. Rinten, 22. Oktober. Ein bewaunter Vorfall hat sich am Donnerstag nachmittag in einer hiesigen Gastwirtschaft ereignet. Nach Beendigung des Marktes hatte der Fischer Frits Pelekis aus Werkes die Gastwirtschaft St. aufgesucht, in der sich auch ein gewisser Sudmann aus Rinten befand.

Advertisement for OSRAM lamps. Text: Die hohe Lichtleistung, verbunden mit großer Wirtschaftlichkeit, macht die OSRAM-Lampe zum meistgebrauchten Lichtspender. Includes an image of an OSRAM lamp.

Weißer Nächte Roman von Georg Urban

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf 3. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Atemlos berichtet der junge Hilfsregisseur, daß die Gesellschaftsdame der Denissowa ihm nur hat sagen können, daß die Schauspielerin plötzlich am frühesten Morgen hat das Auto fertigmachen lassen und zu einem Bahnhofs fuhr, um dort, zu welchem, wußte sie selbst nicht.

Die Hände Doktor Wienerts fahren entsezt in die spritzlichen, lockigen Haare. „Sie ist ausgekniffen! Sie ist ausgekniffen!“ ruft er jammernd. Seine aufgeföhrte Phantasie sieht die Denissowa schon irgendwo hülfvergnügt im Süden für eine andere Filmgesellschaft spielen, und vor ihm stehen drohende, lamentierende Direktoren, die ihm vorwerfen, daß er seine Schauspieler nicht zu behandeln versteht.

Aber plötzlich geht es wie ein Hoffnungs-schimmer über sein Gesicht.

Vor dem jungen Hilfsregisseur bleibt er wieder stehen. „Hat sie ihre Koffer mitgenommen?“ fragt er brüsk.

„Danach habe ich nicht gefragt“, antwortet der verlegen.

„Gut!“ schreit Doktor Wienert wütend. „Mann, laufen Sie!, telefonieren Sie noch einmal! Aber wehe Ihnen! wenn Sie sich noch einmal so tapfzig anstellen!“

Doktor Wienert lächelt wider Willen. Selten hat er bei einem jungen Hilfsregisseur flinkere Beine gesehen. Und Grätker, der erfahrene thätige Kurbelmann, sagte ruhig: „Wir wollen doch noch nicht abbauen. Ein Hoffnungs-schimmer ist da. Aber die Denissowa kriegt alles fertig. Die rückt auch ohne Gedächtnis!“

Sie brauchen nicht lange warten, Glend

kommt der junge Hilfsregisseur zurückgelaufen. Der hat nicht einmal zu telefonieren brauchen. Frau Denissowa ist soeben durchs Portal gefahren“, meldet er.

„Junge, Junge, das ist dein Glück!“ ruft Doktor Wienert, umarmt den jungen Menschen und drückt ihm einen väterlichen Kuß auf die Stirn, als müßte er seinen rauhen Ton von vornhin wieder gutmachen. Und die Halle dröhnt vor Lachen.

Es war aber Doktor Wienert noch lange nicht lustig zumute. Er ahnte, daß etwas vorgefallen war. Er fürchtete für das Spiel der Denissowa. Denn wenn sie schlechter kamme her, gelang wenig, und dann gab es Wiederholungen und Wiederholungen, die alle ärgeren und ermüdeten.

So eilte er dann rasch, soweit es ihm die Fülle seines Körpers erlaubte, dem Eingang der Halle zu. Und dort traf er die Denissowa auf dem Wege zur Garderobe. Er streckte beide Hände grüßend hoch in die Luft und rief in komischer Verzweiflung: „Diga! Diguška! Sonne unseres Ate-ljers! Warum läßt du uns solange warten? Wir jappeln wie die Fische auf dem Trocknen. Wir haben unsere Harfen an die Weiden, nein, an die Krücken gehängt und weinen um Diga!“

Und dabei blinzelte er aus seinen Augenlein demütig vergnügt zu der Schauspielerin hinüber und sah mit großer Erleichterung seines Herzens, daß die nervöse Spannung in ihrem Gesicht sich löste und ein schwaches, belustigtes Lächeln darauf ersah.

Sie reichte ihm die Hand und brachte irgend-eine Entschuldigung für ihr lauges Ausbleiben vor. Die hier brauchten nicht wissen, daß sie schon betnahe in Stettin gewesen war.

„Welche Szene wird geprobt, Doktorchen?“ fragte sie schließlich.

Und Doktor Wienert piff durch die gespritzten Rippen vor lauter Entzücken, suchte mit den Händen wie ein Handelsmann und rief: „Ach, Dinka! Eine Szene hast du heute, eine Szene — er warf ihr vor Entzücken eine Kuhhand zu — „Du weißt ja, Dinka! Du sollst einen jungen

Mann an dich fesseln, du mußt ihn verliebt, du mußt ihn verrückt machen, daß er alles um sich her vergißt. Sogar seine Häscher. Und denen mußt du ihn überliefern. Und hinterher mußt du ihm sagen, daß das alles Nige war.“

Möte bedeckte Olga Denissowa Gesicht. Es lachte heiß in ihr auf. Oh, das war's. Die Szene konnte sie heute gebrauchen. Oh, wie würde sie das spielen!

„Was für einen Partner habe ich denn?“ fragte sie schließlich.

Doktor Wienert wurde etwas verlegen. Er druckte und drückte, aber die Worte wollten nicht so recht heraus. Endlich sagte er: „Ach, Dleškaf! Das ist so eine Sache. Er ist noch 'n bisschen Neuling. So aus der Provinz. Er soll mal zeigen, was er kann. Aber ein netter Kerl. So 'n kleiner Willi Frisch!“

Olga Denissowa räusperte die Nase. Sie spielte nicht gern mit unbekannten Partnern. Er fehlte dann der innere Zusammenhang. Aber schließlich sagte sie doch: „Na schön, Doktorchen. Hi Radja, meine alte Garderobemama, schon oben? Ich bin gleich wieder da.“

„Alles da, Dleškaf! Alles da!“ rief vergnügt Doktor Wienert und tanzte vor lauter Freude von einem Fuß auf den anderen. „Nach dich nur schön, Dleškaf, sehr schön!“

„Ach was, schön!“ rief er dann wieder. „Viele Frauen sind nur schön, nichts weiter. Sei dämonisch, Dinka! Gab den Teufel im Weibel! Das haben doch die Männer so gern. Besonders, wenn sie nur zuzusehen brauchen. Spiel — na, du weißt ja, was du spielen sollst. Komm nur bald herunter, holde Königin!“

Noch im Davoneilen warf er ihr Ruckhänd zu. Er hatte eigentlich sagen wollen: „Spiele dich nur selbst!“ Aber er verniff es sich rechtzeitig. Und nun eilte er, um die letzten Anordnungen für die Aufnahme zu treffen.

Ihren schönen, ausgeglichenen Wuchs in vollkommener Weise zur Geltung brachte. Sie hatte sich heute wenig zu schminken brauchen. Die Erregung lag rot auf ihren Wangen, und die durchlebten Leiden des Tages glöhten aus ihren Augen.

Olga Denissowa war eigentlich nicht schön. Die etwas zu stark ausgeübten slawischen Backenknochen gaben mitunter ihrem Gesicht etwas Hartes, aber das machte nur ihr Spiel glaubwürdiger, natürlicher. Und als sie so nun dankbar, da fürzte Doktor Wienert natürlich wieder auf sie zu und überschüttete sie wieder mit all den russischen Abwandlungen des Namens Olga. „Diga, Dleškaf, Dleškaf!“ rief er in seiner dröglig-falchen russischen Aussprache diese Namen aus. „Du hast es doch raus. So habe ich mir heute dich vor-gestellt!“

Sie aber fragte nur ruhig, wo ihr Partner wäre.

Aus der Gruppe der Umherstehenden zog Doktor Wienert eifrig einen jungen Mann hervor. „Heinz Wolfram!“ stellte der sich vor. Aber die Hand Olga Denissowa fuhr unwillkürlich zum Herzen. Ihr neuer Partner hatte eine starke Ähnlichkeit mit Jürgen Schmeblow. Nur schien sein Gesicht, seine ganze Persönlichkeit nicht so ausgereift wie die Jürgen's.

Sie hörte nicht darauf, wie Doktor Wienert ihr den neuen Partner in seiner drögligen Art anpreisend vorstellte. „Ich möchte bald arbeiten, Doktorchen!“ sagte sie nur. „Und dann möchte ich meinen Partner selbst kennenlernen.“

Doktor Wienert sprang zur Szene. Sie aber zog Heinz Wolfram in eine stille Ecke neben der Szene. Er schien ihr reichlich besungen. Vor einiger Zeit erst war er aus Hannover zur Alfa-Filmgesellschaft gekommen. Von der Bühne zum Film. Alles schien ihm noch ungewohnt. Er konnte ihr nur sagen, wie vorzüglich es als Russin Deutsch spräche. Da lastete sie und faate, daß ihre Großmutter mütterlicherseits eine Deutsche gewesen wäre und daß in ihrem Vaterhause viel Deutsch gesprochen wurde.

(Fortsetzung folgt)

Sir Oswald Mosleys Zukunftsstaat

Braucht England einen Faschismus?

Von unserem Londoner Mitarbeiter George Popoff

London, Mitte Oktober.

Vor einiger Zeit meldete die Presse, daß eine der interessantesten Erscheinungen der englischen Politik, Sir Oswald Mosley, eine faschistische Partei in England gegründet hat.

Die Idee ist an und für sich nicht neu. Eine britische Faschisten-Partei existiert in England bereits seit längerer Zeit. Seit Jahren bereits werden den britischen Bürgern von Zeit zu Zeit faschistische Flugblätter ins Haus geschickt. Und seit Jahr und Tag hört man an gewissen Tagen im Hyde-Park junge Männer in schwarzen Hemden, doch mit sonst sehr britischen Physiognomien flammende Reden gegen das „alte System“ halten. In dieser Weise, Schwarzhemden tragend und Reden haltend, vegetierte jedoch die britische Faschisten-Partei einige Jahre dahin, ohne daß sie von irgend jemand ernst genommen, ja beachtet wurde. Und die Bewegung wäre mit der Zeit gewiß völlig im Sande verlaufen, wenn sich nicht inzwischen zwei Ereignisse zugetragen hätten, die nun den fieschen Organismus der jungen Partei vorübergehend mit neuen Lebensenergien erfüllt haben. Das erste Ereignis war die vorjährige Krise mit der ihr auf dem Fuße gefolgten Entfaltung nationalisistischer Lebensformen, die in erster Linie natürlich der Nationalen Regierung, nebenbei aber auch der faschistischen Sache zu Gute kam und deren Reiben etwas Zulauf verschaffte. Das zweite, nicht weniger wichtige Ereignis ist die Tatsache, daß der durch seine politischen Ueberredungen bekannte und hochgeachtete Sir Oswald Mosley sich nun mit Leib und Seele dem Faschismus verschrieben und sich an die Spitze dieser „Bewegung“ in England gestellt hat. Der Partei sind unter seiner Leitung ansehnlich einige Geldmittel zugeflossen. Sie hat in Westminster, in der Nähe des Parlaments eine Art Hauptquartier eröffnet. Ihre Propagandisten fordern die Jugend auf „in Massen“ der „British Union of Fascists“ beizutreten. Und Sir Oswald Mosley selbst hat schon in einem sechzehn geschriebenen und überaus interessanten Büchlein Zweck, Ziele und Programm des britischen Faschismus der Öffentlichkeit auseinandergesetzt.

Sir Oswald Mosley, dessen Namen die Welt keineswegs zum ersten Male vernimmt, ist ohne Zweifel eine der interessantesten und romantischsten politischen Persönlichkeiten, die England je besessen hat. Schon mit 20 Jahren zog er, als konservatives Mitglied für Harrow, ins Parlament ein. Er heiratete die reiche und elegante Lady Cynthia Curzon. Im Parlament, wo er sich bald durch eine wirklich hervorragende Rednergabe auszeichnete, geriet er mit der offiziellen konservativen Leitung in Streit und etablierte sich als „Unabhängiger Konservativer“. Dann verließ er England durch eine zweite Ueberredung: er trat der Arbeiter-Partei bei. Der Schwiegerohn Lord Curzon wurde Sozialist! Doch schon damals offenbarten sich in seiner entzücklichen Persönlichkeit zwei völlig verschiedene Charaktere: Mosley, der lurnsliebende Enkriärer und Mosley, der strenge bis ins Fierste gehende Reformist. In der ersten Periode affektischer Selbstfaktierung und aufreibender Arbeit verlebte er mit seinen unerfährlichen Veranlassungen. In seinen Arbeiter-Meetings im Eastend fuhr er in einem schickigen Ford. Doch die Kursumschwünge in seinem eleganten Wohnpalais wurde keineswegs abgelehnt. „Ich bin ein Sozialist“, erklärte er, „der der Ansicht ist, daß die alten Dinge dieser Welt zugänglich sein sollen.“ Im Alter von 33 Jahren war Mosley Mitglied des zweiten Kabinetts Macdonald. Doch nicht für lange. Im Mai 1930 reichte er der Regierung ein eiaenes, überaus radikal gefärbtes Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein. Und als Macdonald sich weigerte, dieses anzunehmen, trat Sir Oswald mit Aplomb aus der Labour-Regierung aus. Damals fand Sir Oswald Mosleys Prestige in England sehr hoch. Ein großer Teil der Arbeitermassen glaubte in ihn und seine Führung. Mosley entschied sich aber nicht für Uebernahme der Führerschaft der unzufriedenen Arbeitermassen. Er gründete eine

eigene Partei, die „Neue Partei“. Er sah die Krise von 1931 voraus. Doch er rechnete nicht mit der Nationalen Allianz Macdonald-Baldwin. Während der „Nationalen Wahlen“ unterlag die „Neue Partei“ kläglich. Sir Oswald selbst verlor seinen Parlamentsitz. Ein Jahr lang verbielt der Ehrgeizige sich abwartend, den Gang der Dinge aus der Ferne beobachtend.

Die Argumentation, auf der Sir Oswald seine Behauptung von der Notwendigkeit einer „Neuen Bewegung“ für England begründet, ist die, seiner Ansicht nach, unzulängliche Tatsache, daß das alte Parteiensystem und die parlamentarische Regierungsform Englands in der Nachkriegszeit kläglich Fiasko erlitten haben. Sie sind, sagt er, beide hoffnungslos veraltet und den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen in keiner Weise mehr angepaßt. Den gegenwärtigen politischen Führern, die Mosley beharrlich die „alten Bande“ oder die „veraltete Schaffsberbe“ nennt, macht er den Vorwurf, daß sie noch immer nach Jahrhunderte alten Rezepten „weiterwurschteln“, ohne sich im geringsten um die gänzlich veränderten Weltverhältnisse zu kümmern. Das gegenwärtige britische Wahlsystem sei zu einer viel lächerlicheren Komödie entartet, als die Wahlen früherer Jahrhunderte mit ihren „rotten-boroughs“ und ihren künstlichen Mandaten es je gewesen. Der Regierungsapparat ist in seiner heutigen Gestalt unfähig und wird unfähig bleiben, England aus der Wirtschaftskrise herauszuführen und das Land wieder auf die Höhe zu bringen. Die Bildung der Nationalen Regierung nennt Mosley den „letzten Bluff der alten Bande“. England ist keineswegs erwacht. Es befindet sich noch immer in einer Art Schlafzustand. Und es besteht die sehr ernste Gefahr, daß Großbritannien immer tiefer und tiefer, zur Stellung eines Landes wie etwa Spanien herab-

finnen und, scheinbar lebend, doch in Wirklichkeit tot, völlig unempfindlich für seine ehemalige Größe und seine Mission in der Welt werden wird. Will man einen derartigen Verfall vermeiden, so muß, ehe es zu spät ist, der gesamte Regierungsapparat von Grund auf „rationalisiert“ werden. Nur ein rationalisierter Staatsapparat wird in der Lage sein, die durch zunehmende Rationalisierung der Industrie geschaffene Weltkrise zu überwinden. Entschendet man sich jedoch nicht zu diesem dringenden notwendigen Schritt, so wird die Krise sich unaufhaltsam weiter entwickeln. Im Endergebnis werden die Volksmassen eines Tages fürchterlich erwachen und sich mit einem verzweifelden Ruck in die Arme des Kommunismus stürzen.

Nachdem Sir Oswald das „alte System“ so gründlich erledigt hat, entwickelt er nun sein eigenes, faschistisches Programm eines neuen, rationalisierten England. „Die Notwendigkeit eines Wechsels ist eminent!“, meint er, „Unser Zeitalter ist ein dynamisches Zeitalter. Es schreit förmlich nach Erneuerung.“ Doch der britische Faschismus wird, im Gegensatz zum Kommunismus, das Alte nicht zerstören, er wird es bloß umbauen. Das Parlament soll nicht abgeschafft, sondern bloß reformiert werden. Ihm soll, nachdem die Frage der Führerschaft im Staate (wohl Sir Oswald selbst!) entschieden worden ist, lediglich ein Recht verbleiben, das Recht des Mißtrauensvotums. Die Gesetzgebung wird ausschließlich auf Grund von Kabinettsordern erfolgen. Der neue Staat wird ein korporativer Staat sein, für den die sportliebenden Briten, nach Sir Oswalds Ansicht, sich ganz besonders gut eignen werden. Das faschistische Parlament wird ein Berufsparlament sein und dementsprechend gewählt werden: Ingenieure werden als Ingenieure wählen, Lehrer als Lehrer, Landwirte als Landwirte usw. Das House of Lords wird in einen „Nationalrat“ verwandelt und die Funktionen eines „Obersten Industriekongresses“ ausüben. Die Monarchie bleibt bestehen, da sie „als einzige Institution es verstanden hat, sich den veränderten Zeiten anzupassen“ und die Gewähr eines schmerzlosen Uebergangs zur neuen Ordnung bietet. In Fragen der Wirtschaft und Innenpolitik wird ein faschistisches England sich nach der Lösung „Britain first“ richten. Der britische Faschismus ist natürlich eine „durch und durch nationale Bewegung“. Das gesamte Verteidigungswesen soll stark ausgebaut und die



Danzigs Völkerbundkommissar

Zum provisorischen Hohen Kommissar des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig wurde der Däne Rosting ernannt.

Seewege des Britischen Reiches besser gesichert werden. Die Jugend soll in Sturmtruppen von Schwarzhemden zusammengefaßt und gedrillt werden. Die „Neue Bewegung“ ist in erster Linie eine Bewegung der Jugend. Der neue Staat wird eine neue Generation von körperlich gestählten Männern, eine „Generation von Athleten“ heran-züchten. Das neue England wird eine Art Verbindung von klassischem Sparta und Old Merry England sein. Im Privatleben wird der Bürger sich einer, unter der gegenwärtigen Pseudodemokratie nie gekannten Freiheit erfreuen. Doch als politisches Wesen wird er dem Staate gegenüber voll und ganz verantwortlich sein und voller Zuversicht und guten Mutes mithelfen, ein besseres und größeres Britannien, „a Greater Britain“, zu errichten.

Welches ist nun das Echo, das Sir Oswalds Ideen in England erweckt haben? Sein neues Werk „The Greater Britain“ hat in England ohne Zweifel eine gewisse Sensation hervorgerufen. Seine scharfe und wichtige Kritik der bestehenden Ordnung, des „alten Systems“ ist in vieler Hinsicht berechtigt und den Engländern, wie alle Kritik, nicht unwillkommen. Wer wollte es leugnen, daß in den letzten Jahren in England, wie überall in der Welt, eine auffallende Diskrepanz zwischen dem neuzeitlichen Wirtschaftsorganismus und dem veralteten Staatsapparat entstanden ist und daß dieser Gegensatz eine Gefährdung der Dinge in verhängnisvoller Weise behindert? Doch deshalb ist England noch lange nicht bereit, sich den gewagten Schlussfolgerungen anzuschließen, zu denen Sir Oswald im weiteren Verfolg seiner Ideen gelangt ist. Vieles ist am britischen Staatsbau gewiß veraltet. Doch die Fundamente derselben sind, nach Ansicht der Engländer, noch keineswegs so morsch, daß sie, wie Sir Oswald es behauptet, nach Erneuerung förmlich schreien. Dergleichen fehlen in England völlig jene Voraussetzungen, die in Italien den Faschismus und in Deutschland den Nationalsozialismus hochgebracht haben: eine kommunistische Gefahr besteht in England in keiner Weise und kein Verfall der Diktatur ist in den Herzen der Briten flammende Leidenschaft hoch. Ein gesunder und natürlicher Nationalismus besteht überdies in diesem Lande bereits seit jeher. Großbritannien ist „arok“ genug. Es braucht nicht noch „aröker“ zu werden. Die englische Verfassung ist nicht der schlechteste eine. Trotz oder gerade wegen ihrer uralten Traditionen, funktioniert sie ausgezeichnet und hilft England immer wieder aufs neue mit den gefährlichsten Stürmen fertig zu werden. Die Engländer tragen nicht das geringste Verlangen nach diktatorischen Reformen. Eine Erstüchtigung der Nation ist vollends unnötig. Die Engländer sind bekanntlich sprichwörtliche Sportsmen. Eine „Generation von Athleten“ braucht hier nicht erst geschaffen zu werden usw. Sir Oswald Mosleys britischer Faschismus hat daher unter den obwaltenden Umständen in England nur sehr geringe Aussichten, sich zu einer „aroken, alles mitreißenden nationalen Bewegung“ auszuwachsen. Er wird vielmehr, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bald mit dem gleichen Fiasko enden, wie es im vorigen Jahre Sir Oswalds „Neuer Partei“ beschieden war. Vor der Hand merkt man in England nur sehr wenig von der Existenz einer „Britischen Faschisten-Partei“. Und die meisten Engländer, die man nach der „Neuen Bewegung“ fragt, zeigen sich ehrlich darüber erstaunt, daß es „so etwas in England überhaupt geben soll.“

Der „Kaspar Hauser“ von Venedig

Venedig, 21. Oktober.

Im August dieses Jahres ging die Nachricht von einer mysteriösen Kindesaussetzung, die in ganz Italien das größte Aufsehen erregte, durch die Welt. Am 13. August haben die Passanten auf der Piazza San Marco in Venedig einen ungefahr sechzehnjährigen Jüngling, der barfuß und vollständig krumm an einer Säule des Marcuspalles lehnte. Ein Polizist nahm sich des jungen Mannes an, brachte ihn in die Wachtstube und befragte ihn nach seinen Personalien. In gebrochenem Italienisch erzählte der Junge, der auch des Schreibens und Lesens unfundig war, daß er vor mehreren Jahren

auf geheimnisvolle Weise in eine Zigeuner-tarawane geraten

sei und seither von den Zigeunern gewaltsam zurückgehalten worden wäre. Er erinnere sich noch daran, seine Kindheit in einem fernen Lande in einem Schloß verbracht zu haben. Angeblich habe ihn sein Vater der Zigeunerbande zugeführt. Er sei der Karawane, die sich zur Zeit im Friaul aufhalte, durchgegangen, da man ihn zwingen wollte, sich durch Betteln und Stehlen den Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Erzählung des jungen Mannes veranlaßte die italienische Polizei zu einer großen Zigeuner-razzia im Friaul. Die Festgenommenen wurden mit dem Findling konfrontiert. Dieser erkannte in einem der vorgeführten Zigeuner den Häuptling des Stammes, dem er jahrelang angehört hatte. Der Zigeunerhäuptling behauptete jedoch, daß der Junge sein leiblicher Sohn sei und die ganze Geschichte erfunden habe. Die Polizei war jedoch der Ansicht, daß den Zigeunern, die ja mit Rücksicht auf die zu erwartende schwere Strafe leugnen mußten, kein Glauben zu schenken sei und wandte sich an die Dienstlichkeit. In allen größeren Zeitungen erschienen Darstellungen des Falles, fast alle Gemeinden Italiens wurden mit

Plakaten und Photographien des Findlings besetzt. Vor kurzem

meldeten sich plötzlich zwei verschiedene Familien die in dem Jüngling einen längst verhollenen Angehörigen erkennen wollten: der Großgrundbesitzer Vincenzo Racle und seine Frau aus Castovillari und der Fortmeister Nicolo Arceri und seine Gattin aus Albano. Beide Familien behaupten mit aller Bestimmtheit, daß das am Marcuspall aufgefingene Kind ihnen vor Jahren von Zigeunern geraubt worden sei.

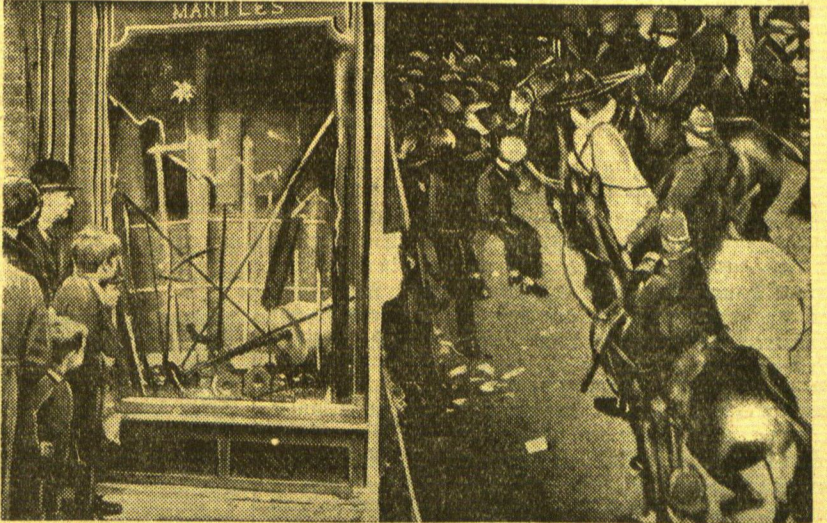
Die Familie Racle erzählt, daß ihr siebenjähriger Sohn Nino am Martientag im Juli 1923 verschwunden sei. Damals hatten sich zahlreiche Zigeuner zum Jahrmarkt im Ort versammelt, die dann plötzlich verschwand. Frau Racle wollte vor allem ihren Sohn an einer auffallend lichtblonden Locke, die der Landreicher in seinem dunklen Haar hat, erkennen. Aber auch die Familie Arceri bietet Beweise. Ihr siebenjähriger Sohn war im Oktober 1923 verschwunden, als Zigeuner in der Gegend weilten. Frau Arceri entdeckte an der Stirn des Findlings eine Narbe und am linken Ohr eine Verletzung, die haargenau den besonderen Merkmalen ihres verlorenen Sohnes entsprechen sollen.

Die Behörde konnte sich für keine der beiden Familien entscheiden. Um so mehr, als die verhafteten Zigeuner schließlich nach langen Verhören eingestanden,

daß der Junge kein Zigeuner, sondern ihnen wirklich einmal von einem Schloßherrn übergeben worden sei.

Wie der vornehme Vater des Jungen heiße und wo er wohne, wollen sie zunächst noch nicht verraten. Die beiden Familien, die den Jungen für sich in Anspruch nehmen, wollen nun bei Gericht ihr wirkliches oder vermeintliches Recht erkämpfen. Ganz Italien nimmt regen Anteil an diesem Fall, der ein interessantes Gegenstück zu dem Drama Kaspar Hauser bildet.

Gegensätze im Bild: Fürstenhochzeit - Notwinter - Arbeitslosenrevolte



Während auf Schloss Koburg mit Salutschüssen, Fanfarenklang und traditionellem Gepränge die Hochzeit zweier Fürstentöchter feierlich begangen wurde, erlangen überall sonst in Deutschland die Hörnerregale der Reichswehr, Spenden für die Winterhilfe fordernd, und kam es in verschiedenen Städten Englands zu schweren Revolten von Arbeitslosen und heftigen Zusammenstößen mit der Polizei.

Untes Bild: Nach der standesamtlichen Trauung empfing das Koburger Brautpaar die ersten Gratulanten (von links): Großfürstin Ayrill von Rußland, geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha — Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha — der Vater der Braut — Kronprinz Gustav Adolf von Schweden, der Vater des Bräutigams — das Brautpaar, Prinzessin Sibylle von Sachsen-Koburg-Gotha und Prinz Gustav Adolf von Schweden — Kronprinzessin Louise Mountbatten von Schweden, die Stiefmutter des Bräutigams — Herzogin Victoria Adelsheid von Sachsen-Koburg-Gotha — der Mutter der Braut. Mitte: Wie im vorigen Jahre führt auch jetzt wieder die Reichswehr Kleiderparaden für die Winterhilfe durch. Die Reichswehroffiziere führen ihre Sammelstätigkeit mit Hornregalen an und holen dann bei den Spendern die Gaben ab. Rechtes Bild: Auch das früher so reiche England bekommt immer mehr die Weltwirtschaftskrise zu spüren. In den letzten Wochen ist es häufig zu schweren Zusammenstößen zwischen den demonstrierenden Arbeitslosen und der Polizei gekommen, so auch vor einigen Tagen in London, wie unsere Aufnahmen zeigen: (links) stellenweise versuchten die Arbeitslosen Geschäfte zu stürmen; die Polizei war jedoch immer sofort zur Stelle, um die Plünderungen zu verhindern; jedoch wurden mehrere Schaufenster eingedrückt — (rechts) als die Demonstranten eine bedrohliche Haltung gegen die Polizei einnahmen, ging diese beritten gegen die Erwerbslosen vor und verhaftete über vierzig Personen.

Leute vom Blauen Wasser / Von Ludwig Dinklage

(Sechste Fortsetzung*)

William Andrews sticht abermals in See

Der brave William Andrews ließ sich durch den Fehlschlag mit der „Dark Secret“ keineswegs entmutigen. Drei Jahre nach dieser Fahrt brachten die Zeitungen bereits wieder Artikel über ihn, daß er zu einer neuen Atlantikreise rüste. Sogleich meldete sich ein Kapitän Josiah Lawlor, der die Fahrt mit ihm zusammen machen wollte. Lawlor war sein Neuling auf diesem Gebiete. Er hatte bereits den Ozean in einer kleinen Yacht „Neversink“ überquert. Dem Andrews paßte das erst gar nicht, glaubte er doch, daß der Nebenbuhler ihm die ganzen Kosten aus seinem Kuchens stützen wollte und somit sein eigener Stern verbläße. Schließlich einigten sich die beiden aber doch und vereinbarten eine Wettfahrt, die von Boston aus über den Ozean nach irgendeinem englischen oder französischen Hafen führen sollte.

Beide ließen sich gleich große Boote bauen von 4,50 Meter Länge und 1,50 Meter Breite. Nur die Form und die Art der Besetzung waren verschieden. Andrews nannte seines wiederum „Mermaid“, während das Dory von Lawlor den Namen „Sea Serpent“ empfing.

Eigentlich sollte die Reise am 17. Juni 1891 in Boston beginnen, doch das Wetter erwies sich mit einem streifen Wind direkt in die Zähne und einer ungemütlichen See als so schlecht, daß sie noch einige Tage im Hafen blieben und so erst am 21. in See stachen.

Andrews hatte bei seiner Abreise erklärt, daß er innerhalb fünfzig Tagen Land machen wollte. Diese Erklärung war etwas voreilig. Nach vier Wochen gelang es ihm in einen Sturm, der ihn zwingen weidrehte und sich vor den Treibanker zu legen. Hierbei kenterte das kleine Boot und mußte von Andrews unter großen Schwierigkeiten wieder aufgerichtet werden. Er band sich eine Rettungsleine um den Leib, die mit ihrem anderen Ende am Masttopp befestigt war, kletterte dann auf den Boden des Bootes, wachte gegen den Kiel und brachte dadurch das Schiff etwas hoch. Jetzt schwamm er seitwärts vom Schiffe weg, bis die Wellen sich straffte, und zog das Boot daran ganz hoch. Diese Versuche mußte er mehrmals wiederholen, ehe es ihm gelang, die „Mermaid“ aufzurichten. Dann kletterte er über das Heck in das Fahrzeug hinein und ging daran, es auszubügeln. Doch soviel er mit seinem Eimer auch über Bord schaffte, genau so viel kam durch die überkommenden See wieder hinein. Es war eine Danaydenarbeit. Tag und Nacht schöppte er ununterbrochen. Setzte er auch nur einen Augenblick aus, um sich zu verschönern, gleich war das Bootchen wieder bis an den Rand voll Wasser. Schließlich brach er völlig entkräftet zusammen.

So fand ihn nach vier Tagen der deutsche Dampfer „Elbrus“, der ihn aufnahm und nach Antwerpen brachte. Andrews hatte noch eine Strecke von 600 Seemeilen vor sich gehabt. Wieder zu sich gekommen, gelobte er dem Kapitän feierlich, sich niemals wieder in ein solch unsinniges Seeabenteuer einzulassen.

Erheblich besser erging es Lawlor. Die „Sea Serpent“ wäre eines Nachts, als ihr Führer schlief, auch fast gekentert, aber durch einen riesigen Hai, der unter ihrem Boden hochkam. Am 5. August machte das Boot dann Land in der Nähe von Lizard. Es hatte für die Ueberfahrt von Boston nach England fünfundvierzig Tage gebraucht und damit die Wettfahrt gewonnen.

Diese Regatta war ein ehrlicher Kampf zwischen zwei Gegnern, die durch eisernten Willen im Verein mit der nötigen Erfahrung und Geschicklichkeit imstande waren, ein winziges Boot durch alle Gefahren des Meeres, durch wochenlangen Hunger und Kälte und ewige Nässe über den Ozean zu bringen. Trotzdem Kapitän Andrews an dem nassen Seemannsgrab diesmal noch eben und eben vorbeigefahren war, hatte die alte Seeratte im nächsten Jahre bereits ihr Gelübnis vom Dampfer „Elbrus“ vergessen. Mit unübersteiglicher Gewalt zog es Andrews wieder hinaus auf den Atlantik. Diesmal baute er sich selbst so eine Art Faltboot. Es war ein merkwürdiger Unterfang von knapp 4,50 Meter in der Länge bei einer Breite von 1,65 Meter. Die Außenhaut bestand aus einem blauen Leinwandstoff, das mit Segeltuch bezogen war. Außerdem hatte das Boot Scharniere aus Segeltuch zu beiden Seiten des Kiels und der Klümm. Wenn man das ebenfalls aus diesem Material gefertigte Deck abnahm, konnte man das ganze Boot zusammenklappen. In Bezug auf die Besetzung war der Klavierbauer schon erheblich bescheidener geworden.

Andrews hat über diese Fahrt ein Buch geschrieben mit dem sehr großsprecherischen Titel „Columbus outdone“ (Columbus übertroffen). In dieser Brochüre erwähnt er alle Einzelheiten seiner Ausrüstung und auch, und das ist schließlich die Hauptsache, wo er sie „gekauft“ hat. Nun setzte ihm noch ein Engel, der das Unternehmen finanzieren würde. Und dieser fand sich auch in einer New Yorker Seifenfabrik, nach deren Fabrikmarke er das Boot „Sapolo“ kaufte.

Am 2. Juli 1892 startete Andrews in Atlantic City. Es regnete zwar Windstößen an diesem Tage, doch günstige Winde brachten ihn schnell von der Küste hinweg und nach zehn Tagen hatte er bereits ein hübsches Stück Ozean zwischen sich und seinem Heimatlande gebracht. Dieses Mal enttäuschte ihn aber der Kompas, der überall anderswo hinzeigte, nur nicht nach Norden. Andrews bezeichnete ihn als ein Schnurrädchen. Außerdem hielt sein Klappboot nicht so recht dicht und schließlich fand er einen neuen Feind in der Sonne, die unbarmherzig auf

die See und das kleine Schiffelein herniederbrannte. Nirgends fand er Schutz vor den sengenden Strahlen. An alles hatte er gedacht, sogar an Wasserbomben gegen Walfische, nur nicht an eine Sonnenbrand-Creme. Seine Haut war bald so verbrannt, daß er sich vor Schmerzen mehrere Tage lang nicht hinlegen konnte. Ein Trost für ihn war es, daß sich die „Sapolo“ im Seegang besser benahm wie seine sämtlichen früheren Unterfänge zusammen genommen.

Am 20. August machte er die Azoren. Er segelte dicht unter der Küste von Flores entlang, ohne jedoch zu landen. Eines von den Küstenwachbooten, mit denen er sich in Verbindung setzen wollte, verstand kein Englisch nicht, während er wiederum aus deren portugiesischem Kauderwelsch nicht schlau wurde. So segelte er unter dem Schutz der lieblichen Blumeninsel hinaus und machte erst am 26. August vor Letteira halt, um ein paar Reparaturen an Schiff und Takelage vorzunehmen und den Proviant zu ergänzen. Nach drei Tagen ging er wieder Segel auf für die spanische Küste. Auf diesem Teil der Reise beschäftigten ihn seine alten Freunde, die Walfische. Eine ganze Schule dieser Dickwanse spielte um seine Rumpfschale herum, ohne sich auch nur im geringsten durch sein Geschrei, seine Knallbomben und sein Gemebräusch einzuschüchtern zu lassen. Andrews meinte, daß Walfische wohl laub sein müßten.

Am 24. September erreichte er die spanische Küste bei Fuerteventura und am 27. seinen Bestimmungshafen Palos, wo man sich gerade zur Columbusfeier rüstete. Fast hätte es ihn hier noch gehascht, denn sein kleiner Anker wollte nicht halten und die „Sapolo“ trieb fast vor dem harten Flußstrom auf die Felsen am Ufer.

William Andrews spricht von großen Festen, die man seinem Namen in Palos gefeiert hat. Nun, nach einer so beschwerlichen Reise wieder im sicheren Hafen, sieht man die ganze Welt in einem rosigeren Lichte und dünkt sich als der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Im Winter wurde die „Sapolo“ dann nach den Vereinigten Staaten verschifft und auf Kosten seiner Seifenfabrik auf der Chicagoer Weltausstellung gezeigt. Da stand sie dann in der Nachbarschaft der Columbus-Karavellen „Santa Maria“, „Pinta“ und „Pinta“ und des Wikingerschiffes „Leif Eriksson“ oder vielmehr deren getreuen Nachbildungen, die gleich ihm die Reise über den großen Teich auf eigenem Kiel zurückgelegt hatten, die eine in West-Ost, jene in umgekehrter Richtung.

Ein paar Jahre blieb Andrews nun an Land und verdiente sich sein Geld damit, daß er sich selbst und sein Boot zur Schau stellte und dazu abenteuerliche Seemannsgarne spann. Doch wie die meisten Seebären gab er sein Geld genau so schnell wieder aus, wie er es verdient hatte, und so sah er denn alsbald wieder als armer Mann vor dem Rest. Zudem hatte er sich auf seinen Fahrten in den ewig feuchten Muschelschalen einen ekligen Rheumatismus aufgefangt, den er in einem Krankenhause loswerden hoffte. Nach langem Krankenlager stellte sich auch eine scheinbare Besserung ein. Er heiratete auch zum zweiten Male und zwar die Schwester, die ihn im Spital so gut gepflegt hatte. Wen aber die See einmal gerufen hat, den läßt sie nicht wieder aus ihren Klauen. So zog es auch den jetzt schon 55-jährigen Seebären im Jahre 1901 wieder auf die nie rastende See hinaus. Seine junge Frau, der er so viel Abenteuerliches von seinen Fahrten erzählt hatte, wollte ihn auf dieser Reise begleiten. Am 6. Oktober 1901, schon reichlich spät im Jahre für eine Atlantiküberquerung, segelten



Therese Neumann von Konnersreuth soll klinisch untersucht werden

Die diesjährige Freiflinger Bischofskonferenz hat geordert, daß die Stigmatisierte von Konnersreuth, Therese Neumann, sich in einer Universitätsklinik einer genauen ärztlichen und allgemeinwissenschaftlichen Untersuchung unterziehe. Durch die medizinische Wissenschaft soll festgestellt werden, ob die Nahrungslösigkeit, die Wundmale und die Fernkommunikation Therese Neumanns auf „natürliche Ursachen“ zurückgeführt werden können.

Wie in ihrem kleinen „Flying Dutchman“ von Atlantic City ab mit dem Kurs ostwärts über das große Wasser. Eine Woche unterwegs, sprach sie ein heimkehrender Dampfer an. Er meldete, daß Frau Andrews sehr krank sei, sich aber hartnäckig weigerte, ihren Mann zu verlassen und an Bord des Dampfers zu gehen. Dann hat man nie wieder etwas von ihnen gehört. Da bald darauf ein starker Sturm aufkam, nimmt man an, daß sie diesem zum Opfer gefallen sind. So mußte ein Mann auf der salzigen See bleiben, dessen Liebe zum blauen Wasser keine Grenzen kannte.

Wird fortgesetzt.

Berliner Tagebuch

Musikalische Olympiade 1932. — Was werden wir singen. — Sie glauben nicht mehr an die Liebe. — Der Schlägerlieger. — Wieder einmal bei Reinhardt. — Gitta im Parkett. — Ein neuer Prinz von Somburg. — Das Geheimnis Berlins.

Berlin, im Oktober.

Im Admiralspalast war wieder einmal der Schlägerwettbewerb. — man sucht „das neue Volkslied von 1932“. Zwanzig Musiker haben sich mit den jüngsten Kindern ihrer Muse gemeldet, die Kapelle des wackeren Malbert Ritter spielt sie, das Publikum stimmt ab, und auf der Bühne sitzen Musiker vom Range Leo Blechs, der Upar und Max Hansens und gehen auch ihr Gutachten ab.

Was dichten die Schlägerdichter heute? Sie singen immer noch von der Liebe. Aber sie glauben nicht mehr an sie. Die Liebeslieder sind skeptisch. Gleich der zweite Wettbewerber in dieser musikalischen Olympiade fragt:

„Ist es wirklich wahr, daß du mich liebst? Darf ich wirklich an dich glauben? Ist es wirklich wahr? Ist's nicht nur ein Scherz?“

Und sein Kollege Nr. 8 behauptet:

„Daß du mich lieb hast, ist ja doch nur ein Märchen, Wenn's auch nicht wahr ist, Ich hör' es so gern!“

Und auch der nächste Wettbewerber hat kein Vertrauen in die Liebe. Er singt:

„Und sagst du heut auch, daß du mich liebst, Ich weiß, daß wir doch bald für immer scheiden müssen!“

Sie wissen, daß ihre Gefühle Schwindel sind und machen dennoch Verse darauf — die blaue Blume der Romantik ist doch nicht tot. Ein anderer singt aber höchst vorsichtig:

„Wenn ich nur wüßte, daß ich doch viel leicht kein Typ, Dann hält ich längst schon dir gesagt, ich hab dich lieb.“

Wenn ... dann! Er will gar kein Risiko eingehen! In alten Zeiten kalkulierten man nicht so. Man sagte eben: „Ich liebe dich!“ und ward so heiß um die Geliebte, bis wir sie überzeugt hatten, daß wir eben ihr „Typ“ seien. Selbst dazu fehlt heute dem Minneknäver der Mut.

Einmal blt die falsche Sentimentalität durch das Haus. Da singt einer seine Mutter in den Schlaf:

„Schlaf, Mutti schlaf, mach' die müden Augen zu, Ich bin bei dir, du mein liebes Muttchen du.“

Wahrscheinlich singt die Tochter so, sagt der Conférencier der Veranstaltung, „weil sie nachher noch ein bißchen ausgeben will.“ Sie will sogar sehr spät nach Hause kommen, denn es heißt in dem Liebeslied:

„Schlaf ohne Sorgen, Träume süß bis morgen.“

Die Wirtschaftskrise und die geschwundene Kaufkraft der Bevölkerung kommt in der neuen Schlägerliteratur also zum Ausdruck:

„Im Gasthaus zum Goldenen Stern Tanzt man Walzer und Polka noch gern. Eine Weibe mit Schuh steht am Tisch ganz allein“

Das genügt für drei Menschen, um glücklich zu sein!“

Gastronomischen Einschlag hat auch das folgende Lied:

„Es war einmal ein Musiker, der spielte im Café Und alle hübschen Mädchen setzten sich in seine Näh. Er spielte sich in Dur und Moll, Er spielte einfach wunderbar. Es war einmal ein Musiker, der spielte im Café Er spielte sieben Stunden lang von Liebeslust und Weh. Doch dann, ja dann macht er den Kästen zu Und sagt: „Jetzt hab ich noch ein kleines Rendezvous!““

Dieses Lied hat den ersten Preis bekommen, weil den Leuten die Irene dieses Musikers so imponiert hat. Man denke doch: er wird täglich von so vielen hübschen Mädchen im Café mit schmelzenden Blicken angeheult, aber das verführt ihn garnicht, er hat außerhalb des Cafés sein kleines Rendezvous ... Der Komponist dieses in einer ganz einfachen Volksmelodie geschriebenen Schlägers hat ihn sich auch selber gebüht. Er heißt Friedrich Schwarz, und er hat das Zeug zum Schlägerdichter, denn auch der Stegertext von 1931 war von ihm, das berühmte Lied von der „langen Rettung“:

„Ich hab dich einmal geküßt, Ich hab dich zweimal geküßt, Doch erst beim dritten Mal Hab ich gemerkt, wie süß du bist!“

Friedrich Schwarz kommt aus guter Wiener Musikkontraktion, er hat sogar schon eine Oper komponiert.

„Was haben Sie denn mit Ihrem vorjährigen Schläger verdient?“ fragt ein Neugieriger.

„Na, so fünfzig Mille sind es geworden!“ sagt Friedrich Schwarz, und sein Verleger, der blonde Will Meißel, bekümmert es vernünftig. Diesmal winkt dem Sieger im Schlägerwettbewerb die Aussicht, zum Deutschen Lichtspielverleih mit dem Auftrag zur Komposition eines Tonfilms betraut zu werden. Das hätte ein Ehronorar von 3000 Mark gebracht. Aber am andern Tag laßen wir gerade, daß dieses Syndikat seine Zahlungen eingestellt hat. Aber Will Meißel wird den Schaden doch wieder gut machen. Er hat noch am Tage des Wettbewerbs den Schläger an das „Casino de Paris“ verkauft, in dem ihn in ein paar Wochen Josefina Vater singen wird.

Natürlich meldet sich auch gleich die liebe Konkurrenz: „Wissen Sie nicht, daß in Leo Falls „Lieben Augustin“ ein Lieb auch mit dem Text anfängt: „Es war einmal ein Musiker!““

Und so kriegen auch hier die Rechtsanwälte Arbeit.

„Es hat mich doch sehr interessiert, diese Musikalische Olympiade gehört zu haben“, sagt mir hinterher Leo Blech, der Generalmusikdirektor. „An meiner Jugendwohne hießen die Schläger „Die Sängler von Finherwalde“ und „Dort auf dem Baume, da hängt eine Pflaume“ und das waren die simpelsten musikalischen Gebilde. Wie kompliziert sind heute schon die Rhythmen und die Harmonien des modernen Schlägers, es ist erstaunlich, wie sich seine technischen Ansprüche geboben haben und wie das Publikum mit ihm gewachsen ist. Das kommt vom Rundfunk und vom Grammophon!“

Aber dann müssen wir uns nach dem Reimgeklänge und dem Schlagzeug-Rum-Bum in stableren Versen gesund haben: Max Reinhardt ist wieder einmal in Berlin und hat den „Prinzen von Somburg“ neu einstudiert, den er im Deutschen Theater vor fünfundsiebzig Jahren herausgebracht hat. Max Reinhardt ist nicht mehr Direktor, er ist frei von allen Geschäftsbüchern, er ist nur noch Regisseur in seinem Hause. Man spürt es: Seine Hand ist leichter geworden. Er hat zum Entsetzen der orthodoxen Literaturpöple im Prinzen von Somburg etwas Lustspielhaftes entdeckt — er inszeniert ihn diesmal als „Sommerstraßentraum“. In der großen Szene zwischen dem Kurfürsten und dem alten Kottwitz wird herzlich gelacht — es ist ein Redewettbewerb zweier alter Haubegen. Aber großartig und monumental in seiner Gliederung — ein festliches Ereignis des Theaters. Und das in dieser Zeit!

Diese Reinhardtinszenierung hatte auch ihre private Sensation. Man wußte, daß die treueste und ausdauerndste Bühnenregisseurin aller Proben Gitta Upar gewesen war. Neben Tag leuchtete von elf bis sieben ihr blonder Scheitel im dunklen Reinhardtparkett. Und wenn der „Professor“, wie sie Max Reinhardt kurz im Hause nennen, beim Prinzen von Somburg eine andere Nuance wollte, rief er nicht hinauf auf die Bühne, sondern hinauf zu Gitta und sagte: „Sagen Sie doch Ihrem Mann, er ...“ Denn der Prinz von Somburg war diesmal Gustav Fröhlich, Gittas junger Gatte. Ah, es reizte ihn einmal, sein Können auf der höchsten Ebene zu erproben, es ist ein schönes menschliches Ringen in ihm um den ernstesten Vorber. Sein junger Prinz von Somburg hat in Ehren bestanden. „Wir lodern das alles aus, es darf garnicht gebrüllt werden, wir spielen ein einfaches menschliches Stück!“ hatte Max Reinhardt auf der ersten Probe gesagt. Und Gustav Fröhlich folgte getreulich der Parole wie seine Mitspieler auch. Aber am Abend der Premiere sah das alles anders aus. Gustav Fröhlich war der Reinhardtparole treu geblieben, ein treuer Diener des Meisters. Aber die andern, die alten Warden der Reinhardttheater, Kayler und Paul Weniger legten einen richtigen Streifen los. Da wurde doch gebrüllt, da wurde auch rhetorisch mit Reden geschossen, da hätten sie den verwunderten Prinzen beinahe an die Wand gespielt. Das sind die Fallen des Theaters, da kann es um Existenzen gehen.

Nun hat Gustav Fröhlich den Selden gespielt, der vor seinem Grabe sitzt. — wird er denn wieder zum Film zurückfinden, um die netten jungen Leute zu spielen, die man ihm im Tonfilm so gerne gelohnt hat? Na, nach dem Prinzen von Somburg werden sie ihm nicht mehr glauben. Er muß seine Kunst revidieren. Und das ist Berlin: der Mut, wie auch die Erfolge ihren Erfolg immer wieder neuen Prüfungen unterziehen, wie sie eine sichere Ebene verlassen, um eine unsichere der sein Leben einzehen — daher kommt die raffinierte künstlerische Entwicklung dieser Stadt. Morgen gehen wir zur Maxfarn, sie spielt zum fünften Mal die „Frau, die weiß, was sie will“. Mit einem unbeschreiblichen Glanz hat sich diese ewig tauchende Frau den größten Theatererfolge der Saison erkauft — weil auch sie sich immer wieder an eine einheitliche, weil auch sie ihren Gewinn immer wieder neuen Prüfungen unterwirft. Das Geheimnis Berlins. Der Berliner Bär.



Vor dem Rasieren

und zwar vor dem Einseifen (am besten einige Minuten vorher)

NIVEA-CREME oder OL

gut in die Haut einreiben. Nehmen Sie nicht zu viel, denn sonst würde die Schaumbildung leiden. Die Haut wird geschmeidig, Das Barthaar erweicht, das Messer schneidet besser, das Rasieren wird erleichtert; Sie werden nicht mehr unter geröteten u. aufgesprungenen Hautstellen zu leiden haben. Sie können sich auch schon abends beim Zubettgehen einreiben; die Wirkung ist dann die gleiche.

Nivea-Creme: Lt. 0.50—3.75
Nivea-Öl: Lt. 2.50 und 4.25

* Nr. 242, 244, 245, 246, 247, 248 des „Mem. Dampf.“

Signalball: Nordweststurm!

Skizze von Frank Stoldt, Berlin-Zehlendorf

Die sturmgepeinigten Wogen des Nordatlantiks zerschellen an der Steilküste der Bretagne...

Funker Hartwig drückte die Muschel des Fernhörers dichter ans Ohr. Es ist draußen was los, Schiffer! brummte er.

Die Deutschen waren allein auf Posten. Gegenüber am anderen Kat, nur getrennt durch das Gafensbedeckte Meer...

sie sind so gewissenhaft, diese Deutschen! — Dupont schlug mit der Faust auf den Tisch.

Zehn Minuten später stand hinter dem Schornstein der „Turquoise“ eine schwanke Gestalt...

Auf dem „Seewolf“ glühten die Röhren des hochempfindlichen Radioempfängers. Hartwig drehte gelangweilt an den Skalen.

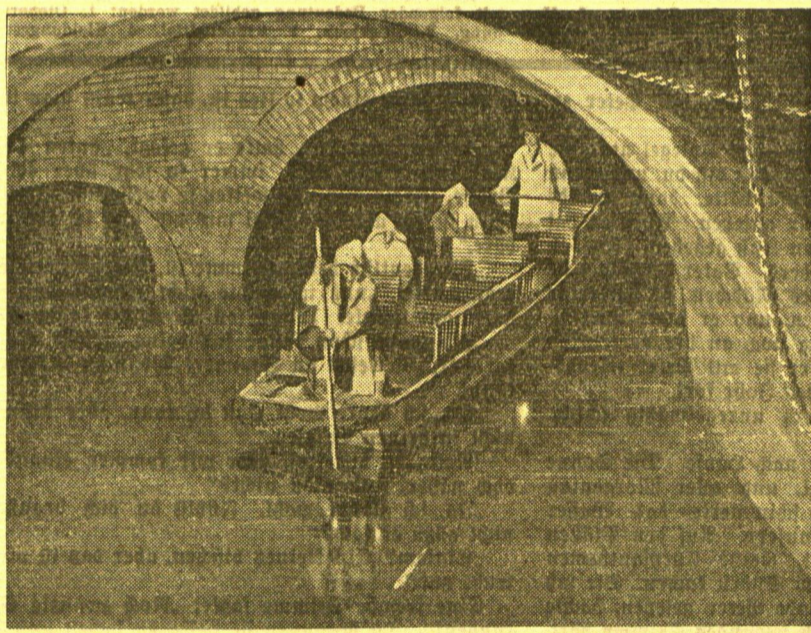
Gleich zehn? / Von Hans-Joachim Flechtner

In gleichmäßiger, ruhig wiegender Fahrt streift der Schnellzug seinem Ziele zu, gleitet vorbei an Wiesen und Wäldern...

Die Tür eines Abteils rollt zurück, ein großer Herr, etwas nachlässig gekleidet, steht einen Augenblick hinein.

Die Tür rollt wieder zu, und der seltsame Reisende geht weiter. Die Insassen des Abteils sehen sich einen Augenblick an...

Von Abteil zu Abteil geht dieser sonderbare Mensch, öffnet überall die Türen und spricht überall dieselben eigentümlichen Worte.



Das unterirdische Hamburg

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Flügel / Von Astrid Vöring

Der Kaufmann Gottfried Widen war schlechter Laune. Obwohl er an seinem Radio laß, dem Funkfabrikant gehörte, eine gute Zigarette dabei tauchte und einen Grog in Reife reichte hatte.

„Idiotisch!“ sagte Gottfried Widen undankbar und stellte das Radio ab. Er wußte selber nicht recht, was er heute wollte.

„Warum stellst du denn das Radio ab, Gottfried?“ fragte seine Frau unzufrieden. Sie sah an der anderen Seite des Tisches und stopfte Strümpfe.

„Das Programm wird immer schlechter. Uebrigens künneft du einmal das ewige Stopfen lassen“, erwiderte ihr Gatte mißgefallen.

„Unfinn, ich finde das Programm gut. Wer sollte wohl die Strümpfe stopfen, wenn ich es nicht tue?“

Tella war eine tüchtige Frau, die den ganzen Tag im Haushalt tätig war und außerdem ihre zwei ungeheueren Jüngens in Ordnung hielt.

„Man muß schon zufrieden sein mit der Frau, die man hat“, gab innerlich Gottfried Widen zu und summte den Refrain des Rundfunkchlagers vor sich hin.

Eigentlich gehörte alles im Hause seiner Frau, sogar das Geschäft war nur dem Namen nach auf ihn eingetragen. Als Tella fünfundsiebzig Jahre alt geworden war, hatte sie sich plötzlich einsam gefühlt...

Es kamen sehr viele Antworten. Wer will in diesen schlechten Zeiten nicht gern ein gutgehendes Geschäft haben und noch dazu eine tüchtige Frau?

Gottfried Widen las die Anzeige und begnügte sich nicht mit einer schriftlichen Antwort, sondern fuhr in die kleine Stadt und machte seine Aufwartung.

Der Kaufmann Gottfried Widen war schlechter Laune. Obwohl er an seinem Radio laß, dem Funkfabrikant gehörte, eine gute Zigarette dabei tauchte und einen Grog in Reife reichte hatte.

„Idiotisch!“ sagte Gottfried Widen undankbar und stellte das Radio ab. Er wußte selber nicht recht, was er heute wollte.

„Warum stellst du denn das Radio ab, Gottfried?“ fragte seine Frau unzufrieden. Sie sah an der anderen Seite des Tisches und stopfte Strümpfe.

„Das Programm wird immer schlechter. Uebrigens künneft du einmal das ewige Stopfen lassen“, erwiderte ihr Gatte mißgefallen.

war Geschäftsmann und würde ihrem Leben den Glanz geben, den sie entbehre. Da Gottfried durchaus bereit war, seine Freiheit auf dem Altar der eigenen Häuslichkeit zu opfern...

Er hatte also alle Ursache, zufrieden zu sein, und war es auch immer gewesen. Aber selbst der Zufriedenheit hat manchmal Stunden, in denen er sich überlegt, ob nicht doch alles noch ganz anders sein könnte.

Der Kaufmann Gottfried Widen war schlechter Laune. Obwohl er an seinem Radio laß, dem Funkfabrikant gehörte, eine gute Zigarette dabei tauchte und einen Grog in Reife reichte hatte.

„Idiotisch!“ sagte Gottfried Widen undankbar und stellte das Radio ab. Er wußte selber nicht recht, was er heute wollte.

„Warum stellst du denn das Radio ab, Gottfried?“ fragte seine Frau unzufrieden. Sie sah an der anderen Seite des Tisches und stopfte Strümpfe.

„Das Programm wird immer schlechter. Uebrigens künneft du einmal das ewige Stopfen lassen“, erwiderte ihr Gatte mißgefallen.

Tella war eine tüchtige Frau, die den ganzen Tag im Haushalt tätig war und außerdem ihre zwei ungeheueren Jüngens in Ordnung hielt.

befand sich im Tau des Bergungsdampfers nach Brest unterwegs. „Sie konnten nichts mehr von ihm hören, Hartwig!“ Kapitän von Appen nahm das Fernglas von den Augen.

Der nächste Morgen dämmerte. Kapitän Dupont war auf der „Turquoise“ mit dem Zusammenpaden seiner Sachen beschäftigt. Zwischenburch warf er einen Blick auf Gafen und Mole.

Nachmittags kam er vom eingebrachten Schiff zurück und sagte zum Funker: „Wiß! Sie haben die Gabe des zweiten Gesichtes! Der Engländer hat gar kein SOS geschickt.“

„Aber Hartwig antwortete selbstbewußt: „Schiffer, ich hörte es nicht nur. Ich fühlte, daß draußen etwas los war!“ Und dabei blieb er.

Noch ist die Fahrt lang und viel Zeit zum träumen. Er sieht flüchtig nach der Armbanduhr: Dreiviertel zehn.

Einer der Mitreisenden hat die Bewegung gesehen und bittet ihn um die Zeit. „Es ist bald zehn“, sagt der junge Mensch zerkürrt.

„Drei mal drei gleich zehn“ — das nächste Bahnhäuserhaus hat die Zeichen 999 — drei mal drei — und es wird kurz vor zehn sein, wenn der Zug es erreicht.

Also war der Satz eine Mitteilung — das steht fest. Nur an wen war sie gerichtet. Es müßte ein Eingeweihter irgendwo im Zuge sitzen, und der Uebermittler der Botschaft kannte diesen Eingeweihten nicht, sonst hätte er nicht alle Abteile benachrichtigt.

Erinnerungen an Eisenbahnentate fliegen ihm durch den Sinn, er sucht und sucht und kann doch nicht hinter den Sinn der Botschaft kommen.

Die Minuten verstreichen, immer wieder fällt sein Blick jetzt auf die Uhr — immer näher gleitet der große Zeiger der Zwölf.

Er beißt die Zähne zusammen — vier Minuten vor zehn — drei Minuten vor zehn — er kann die Spannung nicht mehr aushalten. Er weiß nicht, was geschehen wird, aber er weiß, daß in den nächsten Minuten am Bahnhäuserhaus 999 etwas geschehen muß und daß er es verhindern muß.

In einem plötzlichen Entschluß springt er auf — und reißt mit kräftigem Ruck an der Notbremse. Im Abteil herrscht läche Aufregung, die durch einanderredenden Stimmen werden von dem Kreischen der Bremsen überbunt.

Das unterirdische Hamburg. Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Ein Bild in das unterirdische Hamburg, das kaum einer der Bewohner dieser Millionenstadt an der Elbe kennt.

Meter vor dem Bahnhofsgebäude 333 kommt der Zug zum Stehen.

Der junge Mann hat sich befreit, ist ans Fenster geklettert, hat es aufgerissen. Draußen eilen Bahnbeamte aus den Wagen, laufen den Zug entlang — dort übers Feld aber läuft ein Mensch.

In instinktivem Gefühl ruft der junge Mann: „Aufhalten! Aufhalten!“ und zeigt auf den sich entfernenden Käufer.

Die Beamten sehen den Flüchtling und eilen hinterher. Aus der Wartenstation ist der Beamte herausgekommen, läuft dem Flüchtling, der den Weg nach der Gasse nimmt, entgegen — sie fangen ihn ein und bringen ihn zum Zuge. Bis zur nächsten Station bleiben die beiden, der junge Mann und der Flüchtling, in Gewahrsam.

Peter am Telephon

Von Elisabeth Zernike

Johanna erwachte spät. Sie sah, daß der Himmel blau wurde, und die Lautropfen an den Bäumen glänzten. Ihr Geburtstag war heute, fiel ihr sofort ein, und zugleich dachte sie an Peter, ihren fernsten Verlobten.

Es war durchaus nicht zum Lachen — es war nicht eher möglich gewesen. Vater und Mutter hatten sie nicht aufgefordert, mit Peter mitzureisen und ihn an Bord zu bringen. Es wäre eine große Ausgabe gewesen, und außerdem: War er ihr nicht noch immer ein Fremder? Mühten sie nicht, erst noch etwas über Fremden zu lernen: die Schwam, die zwischen zwei Menschen steht, wenn sie sich für's Leben verbinden wollen? Das Gefühl, sich selbst behalten zu wollen, sich nicht ganz geben zu können? Man kannte sich selbst noch nicht gut, und sollte sich einem anderen Menschen nähern. Es war, als ob man ein seßendes Buch weggab, ohne es ausgelesen zu haben.

Sie liebte Peter, aber sie wußte nicht immer, was es bedeutete. Sie schrieb ihm Briefe, vorfichtig und überlegt. Manchmal ließ sie sich gehen und dann liefen ein paar eilige Sätze mit unter. Sie sah es beim Durchlesen, und ihr Herz klopfte schnell. Aber wenn es zuviel war, eine halbe Seite, dann zerriff sie den Brief, denn sie fühlte das absichtlich Umbeherrschte, und das war ihr zuwider. Die Briefe von Peter waren anders. Lang und gleichmäßig, als ob er immerfort in der gleichen Spannung lebte. Dennoch dachte sie öfter nach dem Lesen: Er ist unruhig, und die Frage erhob sich in ihr: Wie wird das enden? Es klopfte an ihre Tür.

„Ja!“ rief sie. Ihr Vater trat ein. „Du liegst noch im Bett?“ sagte er lächelnd, und küßte seine Tochter. „Ich gratuliere dir herzlich. Und nun steh' nur schnell auf. Du sollst um elf auf dem Postamt sein.“ „Warum denn?“

„Du kannst mit Peter sprechen, zwei Minuten. Es ist jetzt neun Uhr durch. Du kannst zu Fuß gehen und dir überlegen, was du sagen willst. Das ist mein Geburtstagsgeschenk.“ „Aber Vater!“

Er stand schon lächelnd an der Tür. „Es ist nicht ganz leicht, verlobt zu sein, nicht wahr? Aber Peter wird dir schon helfen.“

Sie hörte, wie sich seine Schritte auf dem Flur schnell entfernten. Warum hatte er das getan, er, der nicht gewollt hatte, daß sie mit Peter nach Genäva reiste? Und was sollte sie sagen? Sie sah sich schon am Telephon stehen, verlegen und mit klopfendem Herzen. „Gehst du dir gut? Das ist schön. Ja, mir auch. Sonnabend habe ich meinen letzten Brief abgeschickt. Verstehst du mich nicht? Ich sagte — nein, so etwas war doch zu einfältig. Wie lange dauerten zwei Minuten? Sollte sie die Stoppuhr ihres Bruders mitnehmen? Aber wenn man auf den Zeiger blickte, wie er sprungweise vorwärts ging, dann verlor man vor Aufregung die Sprache.

flüge in unserer Stadt veranstalten. Der Rundflug kostet zehn Mark.“

Kapitän Schwingen... ein bekannter Name — und Schwingen wünschte er sich, um weit fort fliegen zu können. Plötzlich begriff er nicht, daß ihm nicht schon lange der Gedanke, einmal zu fliegen, gekommen war. Fliegen wollte er... er, der Sinn für alles Höhere, nicht Erdgebundene hatte! Nun würde er sich hinauftragen lassen in unbekannte Höhen, würde auf stolzen breiten Schwingen in die Sphären hinauffliegen, in die er gehörte.

„Du, Tekla, morgen fliege ich mit Kapitän Schwingen“, verkündete er übermütig und sah seine Frau über die Zeitung hinweg an.

„Was tust du?“ fragte seine Frau zurück, die gedankenlos an ihren Strümpfen sah.

„Fliegen will ich — zur Sonne und zu den Sternen emporsteigen“, erklärte Gottfried. „Ich fliege morgen mit Kapitän Schwingen zu fliegen.“

„Du?“ meinte sie gedehnt. Sie nahm dies nicht einen Augenblick ernst.

„Ja, ich!“ schrie Gottfried außer sich über den Unglauben seiner Frau. Warum sah ihm nun nicht Frida gegenüber — Frida hätte ihn sofort verstanden und wäre mit ihm hinaufgeflogen, um den Alltag zu vergeßen.

„Mache mir meinen Sportanzug fertig“, sagte er befehlend.

„Ja, aber Gottfried, bedenke doch, wieviele Un-

GLEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING
Aufgabe Nr. 130 — Gallitzky.
Partie Nr. 130 — Indisch.
Die folgende Partie aus einem Newyorker Turnier zeichnet sich durch eine schöne Mattführung aus.
Weiß: Horowitz. Schwarz: Kevitz.
1. Sg1-f3 Sg8-f6
2. c2-c4 b7-b6
3. d2-d4 Lc8-b7
4. Sb1-c3 e7-e6
5. e2-e3 Lf8-b4
Dieser Zug ist hier nicht angebracht. Er käme in Betracht, wenn Weiß versuchen würde, in einem Zuge e2-e4 zu spielen, also Dc2 oder Lg5 gezogen hätte.
6. Lf1-d3 0-0
7. 0-0 d7-d5
8. c4xd5 e6xd5
9. a2-a3 Lb4xc3
Dadurch erhält Weiß in der Mitte ein Übergewicht.
10. b2xc3 Sb8-d7
11. c3-c4 c7-c5
12. Le1-b2 Ta8-c8
13. Ta1-c1 e7-e6
14. Sg3-e5 a7-a6
15. e3xd4 d5xc4
16. Sd3xc4 b6-b5
17. Sc4-d6
Die durch den Abtausch des schwarzen Läufers verursachte Schwächung der schwarzen Felder wird bemerkbar.
17. ... Tc8xc1
18. Dd1xc1 Lb7-a8
Schwarz versucht jetzt den d-Bauern zu blockieren, um ein dem weißen Läufer die Wirkungslinie gegen den Königsflügel zu nehmen.
19. Sd4-f5 Sf6-d5
Der Bauer ist zwar blockiert, aber die weißen Figuren sind schon gewaltig aufmarschiert.
Lösung der Aufgabe Nr. 129.
Frhr. v. Wardener. Matt in drei Zügen.
Weiß: Kg3, De3, Th6, Le8, Bb2, d3, e5 (7). Schwarz: Kc5, Td4, Bb4, b3, d5, f7 (6).
1. Th6-d6 f7-f6 (f5) 2. e5xf6 Kc5 schlägt d6 3. De3-e7 matt.
20. Tf1-e1 Sd7-b6
Bei Sf6 wäre Dg5 sehr unangenehm. Nach dem Textzug kommt aber der weiße Turm zum entscheidenden Angriff.
21. Te1-e4
Jetzt droht unter anderem Sxg7.
21. ... Tf8-e8
Danach kündigt Weiß ein Matt in sieben Zügen an.
22. Dc1-g5 g7-g6
Dxg5 scheitert an Txe8 matt.
23. Dg5-h6 g6xf5
24. Te4-g4+ f5xg4
25. Ld3xh7+ Kg8-h8
26. Lh7-g6+ Kh8-g8
27. Dh6-h7+ Kg8-f8
28. Dh7xf7 matt.
Die richtige Antwort
Hein: „Wetten, daß ich zehn Minuten, nachdem wir in Hamburg sind, an jedem Arm ein hübsches Mädchen habe?“
Tede: „Wieso — gibt es jetzt da eine Schnell-Tätowieranstalt?“

Rätsel-Aufgaben

Kreuzwort-Rätsel
Waagerecht: 3. Stadt in der Schweiz, 5. Verbrechen, 6. germanischer Gott, 8. Nahrungsmittel, 9. Män-
Scherzfragen
1. Wer sagt mir wohl, mit welchem Geld Noch nie ein Mensch kam durch die Welt?
2. Und welcher Sturm, wer sagt's mir an, Hat nie was Böses uns getan?
3. Ein Gericht, das ein Urteil nicht fällt über dich, Doch du über dieses, wie nennt das wohl dich?
Silben-Rätsel
ak bau chi de ei hem in ke kord kra len li me ne nin pos se stoi tol vree
Aus vorstehenden 20 Silben sollen 10 zweisilbige Wörter mit folgender Bedeutung gebildet werden: 1. Dienerkleidung, 2. Stücklohn, 3. Arzneimittel, 4. Kleidungsstück, 5. Stadt im Freistaat Sachsen, 6. römischer Schriftsteller, 7. Insekt, 8. Metalloid, 9. russischer Dichter, 10. Seungeheuer. Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Sprichwort.

Aufösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:
Auflösung des Silben-Rätsels:
1. Sokrates. 2. Cicero. 3. Haarlem. 4. Oekonom. 5. Narkose. 6. Weiler. 7. Ekuador. 8. Termiten. 9. Tatarer. 10. Epos. 11. Retorte.
— Schön Wetter — Sommerreise. —
Auflösung des Buchstaben-Rätsels:
rb = Erbe, gd = Gede (h), ok = Oka, to = Teo, ui = Ui, vn = Vauen.
Auflösung des Kopf-Wechsel-Rätsels
Salta Emmi Lamm Teckel Eichel Rassel Sumpf Warze Aachen Sessel Suppe Echse Raupe.
— Selterswasser. —

Was für ein seltsamer Gedanke, mit Peter zu sprechen, über diese Entfernung! —
Sie sprang aus dem Bett. Im Spiegel nickte sie ihrem Gesicht zu. Guten Tag, das bist du, und wenn dich Peter auch heftig geküßt hätte, dann würde man es dir jetzt nicht mehr ansehen. Aber er hat dir nur zum Abschied einen Kuß gegeben. In den Romanen liest man es anders. Vater betrachtet sie noch nicht als ein verlobtes Mädchen, sie hat keine Anzeigen verstanden dürfen, und er sagt: Das ist gut so, du trägst den Ring noch an der verkehrten Hand. — Aber nun läßt er sie mit Peter telefonieren. Peter ist ein halbes Jahr fort.
Sie fühlte, daß ihr Herz unregelmäßig schlug. Was sollte sie sagen? —
Johanna ging langsam nach Hause. Die Sonne stand am blauen Himmel, und aller Morgentau war verdunstet. Klar schimmerte das Wasser zwischen den fernen Steinernen. Auf den Plätzen wurden Blumen verkauft, weiße Chrysanthem und Mimosen, die aus dem Süden kamen. Sie sah alles und lächelte. Ich habe Peter gesehen, dachte sie. Wenn man so deutlich jemandes Stimme hört, steht man auch sein sprechendes Gesicht. Und wenn

seine Stimme einem so lieb ist, dann kennt man ihn ganz.
„Guten Tag, Jo“, hatte er gesagt, „guten Tag, Kind, ich freue mich immer so sehr über deine Briefe, schreib mir nur weiter so vorfichtige Briefe, dann ist es, als ob du bei mir bist und ich dir zuhöre.“
„Wie deutlich deine Stimme ist, Peter“, hatte sie geantwortet, „und ich wußte nicht einmal, daß ich sie so gut kannte. Wann soll ich zu dir kommen?“
„Ich spare schon lange für deine Reise“, erwiderte er, „vielleicht im Sommer! Wenn du so schnell kannst...“
„Ja, ich denke wohl, daß ich kann, aber dränge nicht in deinen Briefen.“
„Nein, du bist frei, aber wir kommen einander doch näher, findest du nicht?“
„Ja, ich glaube wohl. Fühlst du dich draußen nicht allzu einsam?“
„Einsam? Ein kleines bißchen, aber das ist leicht gut.“
Eine fremde Stimme sagte: „Noch zwanzig Sekunden!“ Da begannen sie beide zu lachen und zu rufen:

„Guten Tag, Jo, guten Tag, Peter! Grüß zu Haus, ja, alles Gute!“
Und es war vorbei.
Sie hätte stundenlang so weiter durch die Straßen laufen und allen Menschen ihr Gespräch erzählen können, immer wieder von neuem. Manchmal warf sie es durcheinander, und dann mußte sie die richtige Reihenfolge wiederherstellen. „Wußtest du, daß ich anrufen würde?“ — „Nein, aber ich habe mich doch vorbereitet.“ Damit fing es an, und da war es sofort, als ob Peter ihr die Hand auf die Schulter gelegt hätte.
Sie kam nach Hause. Ihr Vater stand am Fenster und drehte sich langsam um.
Sie schlang die Arme um seinen Hals.
„Es war wunderbar. Ich denke, daß ich ihm bald nachreife, im Sommer vielleicht.“
„So? Das ist schön.“ Plötzlich fiel ihr etwas ein.
„Hör mal, Vater, was es deine Absicht, daß ich — Gewißheit haben sollte?“ Sie sah ihn ernst an.
Er nickte. Seine Augen glänzten.
„Ja, mein Kind.“
„Vater“, sagte sie und drückte ihre Lippen auf seine Wange.

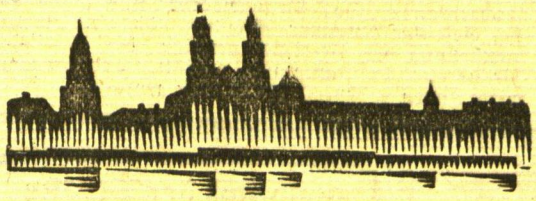
glücke geschehen, denke doch an mich und die Kinder“, meinte seine Frau.
„Falls ich abstürze, bin ich ja entbehrlich, da doch du das ganze Geschäft leitest“, sagte er verbittert, aber von ihren Tränen doch geschmeichelt. „Morgen fliege ich.“
Zögernd erhob Tekla sich, um nach seinem Sportanzug zu sehen. Fast mit leidiger sah er der Frau nach, die sicher noch niemals den Wunsch gehabt hatte, Schwingen zu besitzen.
Der Sonntag war ein strahlend heller, klarer Tag. Gottfried war schon zeitig fertig. Zufrieden musterte er sich im Spiegel. Man konnte sagen, was man wollte, noch war er ein stattlicher Mann. Redlich sah er die Sportmüße noch ein wenig schief, dann nahm er feierlich Abschied von Frau und Kindern.
„Nimm dich in acht, Gottfried“, ermahnte Tekla. „Sei unbesorgt, Kind“, antwortete Gottfried ungeduldig. Unbarmerging mußerte er seine Frau, die viel zu sehr mit ihm beschäftigt war, um an sich selber zu denken, und in ihren heruntergetretenen Pantoffeln und einem alten, verblühten Morgenrock nicht gerade sehr anziehend wirkte. An ihrer Stelle sollte Frida in einer seidenen kleinen Fliegerkappe stehen, dachte er.
„Auf Wiedersehen, Tekla, erkälte dich nicht“, sagte er und machte sich auf den Weg.
Unten auf den Wiesen drängten sich die Menschen um das Flugzeug.
„Einsteigen, meine Herrschaften, es ist gar keine

Gefahr mit dem Fliegen verbunden“, beruhigte der Flieger die etwas nervösen Passagiere.
Die Türen wurden gut verschlossen, der Motor setzte sich donnernd in Gang, und das Flugzeug rollte über das Feld. Plötzlich merkte Gottfried mit einem unbehaglichen Gefühl im Magen, wie das Flugzeug sich hob und die Menschen unter ihm kleiner und kleiner wurden.
Die Landschaft, die er so gut zu kennen glaubte, veränderte sich, und die Stadt, in der er wohnte, blieb immer mehr den kleinen Städten, die seine Jungen sich aus der Spielzeugkassette aufzubauen pflegten.
Gottfried wurde es heiß. Wo waren die frischen, freien Winde, auf die er sich gefreut hatte? Vielleicht wehten sie vorne im Führerfuß, aber nicht hier in der engen, abgeschlossenen Kabine.
In diesem Augenblick schlingerte die Maschine, legte sich etwas auf die Seite und die ganze Stadt unten schien Kopf zu stehen.
Gottfried überließ es kalt. Wie lange würde dieses „Bergnügen“ noch dauern, in das er sich so leichtfertig gestürzt hatte? Die Angst überkam ihn immer mehr. Wenn sie abstürzte? Was blieb dann noch von Gottfrieds Wägen übrig?
Fast hätte er laut aufgeschrien. Nein, er wollte nicht abstürzen, noch war er nicht fertig mit dem Leben, er wollte herunter zur Erde, wo er hingehörte, aber nicht tot, sondern lebend. In wie anderem Lichte erschien ihm heute sein Leben als gestern abend. Die Maschine drehte sich noch ein-

mal, glitt dann abwärts und die Erde schien sich mit schwindelnder Schnelligkeit zu nähern. In dieser Sekunde fühlte er mit Gewißheit, daß die Erde seine Heimat war, und daß er sie freiwillig nie mehr verlassen würde. Gerührt dachte er an Tekla und die Jungen und an alle die guten Tage, die er in seiner Ehe verlebt hatte. Die Luft und die höheren Sphären waren nichts für ihn, dazu war er zu alt, zu kurzfristig und zu korpulent. Die Luft war nur ein Element für Menschen wie der Flieger da vorne, der mit frohem Lachen und unerschrockenen Blicken in die Ferne sah und mit festerer Hand die Maschine wieder der Erde zu steuerte.
Wie ein gewaltiger grauer Vogel berührte die Maschine leicht und weich den Boden, glitt knarrend über das Feld und blieb mit einer eleganten Wendung vor den zahlreichem Zuschauern stehen.
Glücklich froh Gottfried aus dem grauen Vogel heraus.
„Danke, Herr Kapitän, das war eine herrliche Fahrt!“ sagte er laut.
Dann ging er eilig fort, um den Seinen zu Hause zu sagen, wie schön es oben in der Luft gewesen sei.
Noch einmal drehte er sich nach dem grauen Vogel um, der unten auf dem Felde lag und sich eben zu einem neuen Flug aufschickte.
„Wie gut, daß ich keine Schwingen habe!“ dachte Gottfried Wäden.
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.)

Der Wüterich dem Peleikis noch mehrere Schläge mit dem Hammer. In demselben Augenblick erschien der zuständige Polizeiwachtmeister, den Sudmann ebenfalls angriff. Erst als er sah, daß er weiter nichts ausrichten könne, floh er nach dem nahen Walde.

Der Fischer Fris Peleikis lag etwa eine Stunde betäubungslos. Er wurde, nachdem ihm am Ort ärztliche Hilfe zuteil geworden war, nach dem Kreiskrankenhaus in Heidenburg gebracht. Der Zustand des Peleikis ist sehr ernst; er ist Vater von acht Kindern.



Kaunas, 22. Oktober

Staatstheater: 2. Gastspiel von G. Palfon-Wettergren in „Aida“

Das zweite Gastspiel von G. Palfon-Wettergren — am Donnerstag — als Amneris in „Aida“ rundete den Eindruck, den man durch die Carmen-Aufführung von der Sängerin gewonnen hatte, ab. Die musikalischen Fähigkeiten der Schwedin liegen anscheinend ganz auf dramatischem Gebiet. Die ersten Akte schienen ihr in gesanglicher Beziehung nicht zu liegen, die volle stimmliche Entfaltung brachte jedenfalls erst der letzte Akt. In der dramatischen-musikalischen Gestaltung dieser Szenen war G. Palfon-Wettergren aber wieder vollständig in ihrem Element, so daß man für die Glanzlosigkeit in den beiden ersten Akten vollends entschädigt und das Publikum zu den spontansten Beifallsäußerungen hingerissen wurde.

Die allgemeine Wiederbegeisterung des Publikums (D. u. S.) war in instrumentaler und vokaler Hinsicht verständnisvoll. R. Petruskas, den man in diesen Gastspielvorstellungen nach längerer Indisposition zum ersten Male wieder hörte, sang den Radames mit alter Frische, und trotz der allgemeinen Konzentration des Interesses auf den Gast gelang es B. Grigaitiene doch, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Das Duett am Schluß des letzten Aktes war ein vollendeter Genuß.

Sitzung der Kauener Stadtverordneten Beratung des Etats

Am Donnerstagabend fand eine Sitzung der Kauener Stadtverordneten statt, in der der Etat für das Jahr 1933 beraten wurde. An ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen sind insgesamt 7.209.834 Lit. vorgesehen. In dem Bericht des Bürgermeisters hieß es, daß unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen der Etat mindestens mit 7.800.000 Lit. abschließen müßte. An Einnahmen sind u. a. vorgesehen: 4.642.800 Lit. aus den verschiedenen Steuern und Gebühren, 1.048.453 Lit. aus Stadterhaltung, Handel, Industrie usw. anderen Betrieben, 1.365.581 Lit. aus städtischem Eigentum; an Ausgaben sind u. a. vorgesehen: für Unterhaltung der Verwaltung 953.290 Lit., für Bildung, Kunst und Kultur 1.849.643 Lit., für Sozialversicherung 2.411.433 Lit., für Gesundheitswesen 820.989 Lit., für die Unterhaltung städtischer Bauten, Straßen usw. 1.232.393 Lit., für öffentliche Arbeiten 9.246.992 Lit.

* **Bestrafung eines Auswandererbüros.** Beamte des Innenministeriums hatten festgestellt, daß ein deutsches Auswandererbüro in Kaunas litauische Emigranten beförderte, ohne sich an die für diese Büros erlassenen Bestimmungen zu halten. Auf diese Weise sollen über hundert Personen ins Ausland befördert worden sein, wodurch dem Staat ein Schaden von etwa 2000 Lit. entstanden sei. Das Kauener Friedensgericht verurteilte jetzt den Geschäftsführer dieses Auswandererbüros zu 1000 Lit. Geldstrafe oder sechs Wochen Haft.

Dispreußen

Die Gaffrankheit breitet sich weiter aus Bis jetzt schon 57 Erkrankungen

Nach einer Mitteilung des Regierungspräsidenten in Königsberg sind bis zum 20. Oktober 57 Fälle von Gaffrankheit bekannt geworden. In dem Krankheitsverlauf hat sich nichts geändert; dauernde Gesundheitsstörungen sind längerer andauernder Arbeitsunfähigkeit oder gar Todesfälle sind nicht beobachtet worden. Zwei Mergel der medizinischen Universitätsklinik in Zimmerbude sind an Ort und Stelle, um die Ursache der Gaffrankheit und ihre einzelnen Schäden zu untersuchen. Sie haben festgestellt, daß die Krankheit besonders nach heftigen Bewegungen des Haffes, die durch Sturm hervorgerufen wurden, sehr stark in Erscheinung tritt. Die Ärzte handhaben die Untersuchungen derart, daß einer von ihnen ständig die Fischer bei ihren Fahrten auf das Haff begleitet und sie dort bei der Ausübung ihres Berufes genau beobachtet. Bei diesen Fahrten werden gewöhnlich Katzen mitgenommen, um auch an den Tieren eventuell auftretende Krankheitserscheinungen sofort studieren zu können.

Mit einem Taschenmesser erstochen

In Herzogswalde im Kreise Heiligenbeil hatten an einem Abend der Knecht Minkwitz und ein Dienstmädchen ihre Fahrräder in dem Wagenschauer des Wirtshaus Springers untergestellt und hielten sich dort auf. In der Nacht kam der Knecht Rudolf Schmidt nach Hause. Dabei kam es zwischen Schmidt und Minkwitz zu Auseinandersetzungen, in dessen Verlauf Schmidt ein Taschenmesser zog und Minkwitz niederstach. Nach kurzer Zeit erlag der Ueberfallene seiner schweren Verletzung.

Zwei Kinder in Flammen

In Wormditt hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der Weichensteller Bloch hatte seine Kinder unbewacht im Hause zurückgelassen. Als die Schwester für ihr zehntes Monats altes Brüderchen Milch auf einem Spirituskocher warm machen wollte, ergoß sich der brennende Inhalt des Kochers auf das kleine Kind und auf den danebenstehenden achtjährigen Bruder. Während der Knabe nur gefährliche Brandwunden erlitt, waren die Brandwunden bei dem kleinsten Kind so schwer, daß es nach einiger Zeit starb.

Wofür Herr Borchert sich interessiert und wofür — leider — nicht!

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei werden uns mit der Bitte um Veröffentlichung die nachstehenden Ausführungen zugeandt:

„In Zukunft wird die politische Führung denjenigen gehören, die es verstehen werden, zum Besten des Gebiets zu wirken.“ So schrieb im Ton des Propheten das Organ des Herrn Borchert, der „Litwos Relewis“ am Schluß seiner Ausführungen über das Haager Urteil am 13. September d. J. Es will uns beinahe scheinen, als wenn Herr Borchert bzw. der „Relewis“ mit diesen Worten sich ihre Unfähigkeit selbst attestieren wollten, denn seither haben wohl „Relewis“ wie Herr Borchert in der Öffentlichkeit recht oft in ihren Erklärungen und Artikeln die Aufmerksamkeit der memelländischen Landwirte auf sich zu lenken versucht, mit welchem Erfolg aber, soll unten kurz dargestellt werden:

Im September d. J. hielt die sogenannte „Litwinu Vituomenė“, eine „Vereinigung der Litauer“, als deren treibende Kraft Herr Borchert gilt, in Hedenburg eine große Versammlung ab, die, wie das so sichtlich ist, eine Reihe von Entschlüssen annahm. In erster Linie wurde die Entscheidung des Haager Gerichtshofes als ein Sieg begrüßt — siehe oben erster Satz. Die weiteren Entschlüssen beschäftigten sich mit der Durchführung aller Bestimmungen der Memelländischen Konvention, mit dem Kampf gegen die Beschlüsse der Bestimmungen der Konvention nur Einwohner des Memelländischen einzustellen, mit dem Gerichtsverfassungsgesetz, mit sparsamer Verwendung der Gebietsgelder, mit dem Kampf gegen den Schmuggel und mit Schulangelegenheiten. Diese Blütenlese mag vorerst genügen.

Was von den dort gefassten Resolutionen Herr Borchert inzwischen hat verwirklichen oder vielmehr nicht verwirklichen können, weiß jeder Memelländer. Doch fangen wir von unten an:

Die Schulen: Seit Beisehen unserer Partei lautet unser Programm: Maßgebend für den Unterricht in den Schulen, in erster Linie für die Unterrichtssprache, soll sein einzig und allein der Wunsch der Mehrheit der Eltern. Gemäß der Memelländischen Konvention, Herr Borchert, sind beide Sprachen — deutsch und litauisch — gleichberechtigte Landesprachen. Wir verlangen, daß dort, wo die Mehrheit der Eltern die deutsche Unterrichtssprache wünscht, deutsch, wo sie die litauische wünscht, litauisch unterrichtet wird. Grundlag muß sein: Die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten haben über die wichtigste Vorbereitung ihres Kindes für das Leben zu entscheiden, denn sie müssen die Kosten dafür tragen und sie erwarten, daß einmal, wenn sie alt geworden sind, die Kinder dank ihrer Erziehung und Ausbildung imstande sind, ihre Eltern zu unterstützen. Wie stellt sich Herr Borchert dazu?

Sparmäßiges Wirtschaften mit den Gebietsgeldern: Es ist ein glatter Hohn, wenn Herr Borchert diese Forderung aufstellt. Wir erinnern an seine zahllosen Amtswahlungen auf Lebenszeit, wir erinnern an die segensreiche „Ernenntungstätigkeit“ von Herrn Simat.

Beamtenstellen: Herr Borchert verlangt, daß Einwohner des Memelländischen in erster Linie berücksichtigt werden sollen. Ihm selbst ist das ja erlaubt, sonst allerdings wissen wir wenig Beispiele.

Wie wir sehen, scheint Herr Borchert Fragen wirtschaftlicher Natur nicht für übermäßig wichtig zu halten, da kaum eine der erwähnten Entschlüssen sich mit der Hebung unserer Wirtschaft beschäftigt. An und für sich ist es ja verständlich, daß er selbst sich in wirtschaftlicher Hinsicht durchaus als befriedigt betrachten kann. Nur mit seiner Eigenschaft als politischer Führer, der er doch sein will, ist das nicht recht in Einklang zu bringen. Wie sagt doch der „Relewis“? „Denjenigen wird die politische Führung in Zukunft gehören, die es verstehen werden, zum Besten des Gebiets zu wirken.“ Wir möchten Herrn Borchert einige Vorschläge machen. Arbeit wäre für ihn in Hülle und Fülle da. Wir brauchen die Hauptorgane des memelländischen Landwirts dabei nur kurz zu streifen, jeder von uns weiß ja Weisheit!

Welches sind unsere Hauptabwicklungsartikel?

Getreide: Im Juni d. J. wurde ein Interview des zuständigen Kauener Ministers veröffentlicht, in dem er die Befürchtung ausdrückte, daß die Getreidepreise auf 5–7 Lit je Zentner sinken würden. Im Oktober d. J. erklärte derselbe Minister in der Öffentlichkeit, daß unser Getreide für den Export wegen schlechter Qualität kaum in Frage käme. Beide Aeußerungen haben, wie wir genau wissen, bei den memelländischen Landwirten einiges Befremden erregt. Jedenfalls ist man bei uns all-

gemein der Ansicht, daß sie kaum zur Hebung der Getreidepreise bzw. zur Förderung des Absatzes beigetragen haben. Hier wäre ein schönes Betätigungsfeld für Herrn Borchert. Er mag sorgen und sich bemühen für Hebung des Exportes und Stützung der Preise, wie das in anderen Ländern geschieht.

Schweine und Vieh: Wir haben stets anerkannt, daß der memelländische Landwirt nicht unerhebliche Vorteile aus der Baconfabrikation, die von der litauischen Regierung organisiert wurde, gehabt hat. Trotzdem erfüllt uns mit Sorge die Ankündigung in der Presse, daß vom 17. Oktober d. J. ab die Baconpreise weiter heruntergesetzt sind. Man wundert sich um so mehr darüber, als die Schweinepreise in Deutschland in den letzten Wochen eine stetig steigende Tendenz zeigen. Bei dem Verkauf von Vieh ist seit Wochen eine geradezu katastrophale Lage eingetreten, nachdem das deutsche Niederkontingent von 6000 Tieren frühzeitig erschöpft war. Vielleicht bemüht sich Herr Borchert auch hier.

Daß der Zuckerrübenanbau wieder eingeschränkt und der Preis für Zuckerrüben für das nächste Jahr herabgesetzt werden soll, wird beim memelländischen Landwirt auch wenig Freude auslösen.

Zinsen: Mit erheblichem Kopfschütteln haben wir in der Presse gelesen, daß die kauener Regierung ein Zinswundergesetz erlassen hat, demzufolge höhere Zinsen als 12% unter Strafe gestellt werden. Nachdem es in der Hauptsache der Initiative der Führer der Memelländischen Landwirtschaftspartei — dies erkennt auch das „Memeler Dampfboot“ an — gelungen ist, die Zinsen Schritt für Schritt herabzusetzen, so daß sie ab Oktober d. J. im Maximum 9% betragen und nachdem die memelländischen Gerichte an Verzugszinsen höchstens 7% zubilligen, erscheint ein Zinswundergesetz mit 12% immerhin eigentümlich. Wir erinnern hier an unsere vor etwa 6–7 Wochen erfolgte Veröffentlichung über das Zinsgebahren einer litauischen Bank in Memel, die heute noch 9 1/2% Zinsen für Spareinlagen zahlt und demnach außerordentlich hohe Zinsen von ihren Schuldern verlangen muß. Unsere damalige Behauptung, daß diese Bank bis zu 18% Zinsen nimmt, hat nicht widerlegt werden können! Was sagt Herr Borchert zum Zinsproblem?

Sozialversicherung: In der Landtagssitzung vom 5. September d. J. wurde ein Antrag der Volkspartei das große Sozialversicherungsgesetz — nicht das zur Zeit geltende Übergangsgesetz — auf die Tagesordnung gesetzt. Der Fraktionsführer der Landwirtschaftspartei, Herr Gubba, begründete eindringlich seinen Antrag, dieses große Gesetz solange zurückzustellen, bis man mit dem jetzt in Kraft befindlichen Übergangsgesetz die nötigen Erfahrungen gesammelt habe. Herr Velichas (Litauische Fraktion) ist für die Beratung des Gesetzes und erklärt, der litauische Block werde für den Antrag der Volkspartei stimmen. Es kommt zur Abstimmung: Gegen das Gesetz bzw. den Antrag der Volkspartei stimmen die Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und Herr Borchert; der Rest der litauischen Fraktion stimmt für den Antrag der Volkspartei.

Weiter: Das Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung, das bekanntlich ein Notstandsmaß zum Besten der Landwirtschaft ist und das allererschleueste Erledigung heischt, konnte in der Landtagssitzung vom 12. August d. J. nicht, wie die Landwirtschaftspartei es wollte, in der Schlussabstimmung verabschiedet werden, sondern mußte auf Antrag Borcherts zurückgestellt werden: Das bedeutete eine erhebliche, völlig unnötige Hinausschiebung des Termins für das Inkrafttreten dieses Gesetzes. Wirtschaft, Herr Borchert! Wirtschaft! — Soviel für heute über diese Fragen.

Daneben hat uns mit wachsendem Befremden erfüllt der Ton, wie er uns in den letzten Wochen aus der großlitauischen Presse, ganz besonders aber aus dem Borchert-Blatt, dem „Relewis“, entgegenklang. Auch hier kann man immer wieder nur feststellen, sie lernen nichts aus der Vergangenheit und sie lernen nichts aus der Gegenwart und sie zeigen sich unbeherrschbar. Es ist der alte Ton, der alte Haß und Schimpf, der einem aus den Blättern des „Relewis“ entgegenfällt.

Einige Beispiele: In seiner Nummer 230 vom 14. Oktober d. J. behauptet der „Relewis“ von unserer Gebietsregierung wörtlich, daß sie sich unter den Einfluss solcher Parteien stellt, die alles, was litauisch ist, nach Kräften bekämpfen.“ Das ist also alles, was Herr Borchert und der „Relewis“ aus ihrer Niederlage bei dem letzten Wahlkampf gelernt haben. Für welche Litauer spricht denn eigentlich Herr Borchert und sein Blatt?

Hengstankauf

Reinblütige Warmbluthengste Trafekner Abstammung

schwereren Typs, 3 bis 4, allenfalls 5 Jahre alt, und bei sehr guter Entwicklung ausnahmsweise zweijährig, laßt eine Kommission für Vergleichswecke Anklams Angaitoj Vituovoje Draugija in Kaunas (6048)

Freitag, den 4. November d. J.

9 Uhr früh in Memel, Bahnhof Werlaberampe
12 Uhr mittags in Ruten
1 1/2 Uhr nachm. in Wodegen am Bahnhof
3 Uhr nachm. in Wiltzischen.

Häutensteine sind mitzubringen.

Pferdestammbuch Memelland Gubba

Der Unterricht in der (6226)

Landwirtschaftsschule

beginnt Dienstag, vormittags 9 Uhr
Anmeldungen nimmt noch entgegen

die Landwirtschaftsschule in Hedenburg

Hedenburg Fußball

M. L. B. Illit 6. C. Vorwärts

Sonntag, den 23. Oktob. nachm. 3 Uhr

Eintritt 1 Lit (6227)

Für den von Brandung und sonstigen Schiffschlägen betroffenen Häfen Mart. Woskat in Budweihen sind bei uns eingegangen

Ungenannt 2 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gerne entgegen.

Hedenburg Kontrollasse

aus dem Schwel-nus'schen Geschäft verkauft billigt

Marlin Jacomeit (6232) Hedenburg

Zwangsvollstreckung

Am Montag, d. 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen öffentlich meistbietend gegen sofort Barzahlung nachstehende Gegenstände versteigert werden:

1. Sechs junge Werbe, 1–3 Jahre alt
2. ein Bull, 1/4 Jahr, eine Kuh
3. 543 St. Kartoffeln und ungar. brockener Waagen (6065)

4. ein ant. erhaltenes Perionenauto

Sammelplatz der Käufer Galtbaus Urban, Absteiner.

Der Vollstreckungsbeamte Schüller.

Die Einrichtung einer modernen Auto-Reparaturwerkstatt nebst Ladierungsraum

in Kaunas werden von sofort verpachtet oder verkauft.

Interessenten werden gebeten, sich an die „Wö Reklama“, Kaunas, Deskies' g-v 15, zu wenden. (6225)

Al. Grabuppen

Suche ab 1. Novbr. eine Stelle als

Wüller

Gute Zeugnisse vorhanden. (6233)

Albert Hübner Al. Grabuppen Post Hedenburg

Wette pflücker als der Papst! Die rund 24000 Wähler der Memelländischen Landwirtschaftspartei wollen von ihm nicht wissen. Eine große Anzahl bekannter großlitauischer Führer macht ihm und seiner Politik die schwersten Vorwürfe, und da versucht er immer noch den Eindruck zu erwecken, als ob er und seine Partei die gegebenen Vertreter der memelländischen Bauern wären.

Ein weiteres Beispiel für viele: In seiner Nummer 237 vom 12. Oktober d. J. behauptet der „Relewis“ von zwei hohen Gebietsbeamten, daß der eine auch nicht einmal richtig zu schreiben verstehe“ und dem andern gar wirft er vor, daß sein Vater kurz vor dem Kriege für treue Pflichterfüllung geabelt worden sei.“ Hierzu wäre von uns aus zu bemerken, daß uns ein Landrat lieber ist, der das Herz auf dem richtigen Fleck hat, auch wenn er einmal einen orthographischen Fehler machen sollte — als ein so übergebildeter Auch-Bauernmann wie Herr Borchertas. Was die Mobilisierung des Vaters eines andern Landrats vor ca. 20 Jahren anbelangt, so halten auch wir dies allerdings für höchst belästigend — für den Sohn! Jedenfalls zeigt das Beispiel, daß die großlitauische Presse nicht etwa während eines Wahlkampfes, sondern in gewöhnlichen Zeiten vor geschäftlichen persönlichen Berührungspunkten nicht zurückdreht.

Von Partei wegen könnten wir mit dem allen eigentlich sehr zufrieden sein. Die Vergangenheit hat in überreichem Maße gezeigt, daß das gesunde Empfinden der memelländischen Landwirte solch häßliches Verhalten verabscheut und weit von sich weist. Im Interesse von Ruhe und Frieden in unserem Gebiet und damit im Interesse des Gesamtstaates läge es jedoch, wenn diejenigen Kreise, die es angeht, endlich einmal dafür sorgen würden, daß den berufsmäßigen Friedensstörern das Handwerk gelegt wird.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	21.10.G.	21.10.E.	20.10.G.	20.10.E.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso ...	0,908	0,912	0,908	0,912
Kanada	3,86	3,864	3,86	3,864
Japan 1 Yen	0,979	0,981	0,979	0,981
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	14,65	14,70	14,62	14,66
Konstantinopel 1 trk. Pf. ...	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,28	14,32	14,24	14,28
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld.	169,63	169,97	169,53	169,87
Athen 100 Drachmen	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel 100 Belg. 500F ...	58,50	58,62	58,49	58,61
Budapest 100 Pengö ...	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	81,94	82,10
Helsingfors 100 fm. M.	6,194	6,206	6,164	6,176
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,594	5,606	5,594	5,606
Kopenhagen 100 Kron.	74,13	74,23	73,98	74,12
Lissabon 100 Escudo	13,01	13,03	12,98	13,00
Oslo 100 Kron.	72,8	72,17	71,93	72,07
Paris 100 Fr.	16,54	16,58	16,53	16,57
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,44	64,56	64,44	64,56
Schweiz 100 Fr.	81,29	81,45	81,24	81,43
Sofia 100 Lewa	3,067	3,063	3,067	3,063
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kron.	78,58	78,72	78,49	78,63
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 21. Oktober mit 87 Mark (am Vortage 86 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 21. Oktober. (Tel.) Warschau 47,15 Gold, 47,35 Brief, Katowitz 47,15 Gold, 47,35 Brief, Posen 47,15 Gold, 47,85 Brief. Notens Kaunas 41,62 Gold, 41,78 Brief, Zloty große 46,90 Gold, 47,30 Brief.

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 21. Oktober 1932

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	Best. 50kg Lebdtgw.
b) ältere	29-30
Sonstige vollfleischige a) jüngere	26-28
b) ältere	—
Fleischige	24-25
Gering genährte	20-23
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	28-29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	26-27
Gering genährte	22-25
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	24-25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	20-23
Gering genährte	17-18
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. Vollfleischige	27-28
Fleischige	24-26
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16-21
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	45-52
Mittlere Mast- und Saugkälber	35-46
Geringe Kälber	20-28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast	a) 26-27
b) Stallmast	b) 34-35
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	31-38 20-22
Fleischiges Schafvieh	28-30
Gering genährtes Schafvieh	12-25
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	45-46
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	40-44
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	38-41
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht	35-37
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	36-39
Sauen	—

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 23. Oktober
Mäßige Winde aus Süd bis Südwest, wolkig, zeitweise anheiternd, keine wesentlichen Niederschläge mehr, ziemlich mild.

Temperaturen in Memel am 22. Oktober
8 Uhr: + 8,5, 8 Uhr: + 8,5, 10 Uhr: + 9,0

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kackies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Aufsätze etc. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

P. 200. Deutschland besitzt keine Kolonien in Ozeanien und hält auch keine Fremdenlegion. Wenn Ihr Sohn zur See fahren will, so muß er als Schiffsjunge anfangen. Auf den großen Ueberseeschiffen werden nur entsprechend vorgebildete Leute beschäftigt.

A. M. Jede größere Möbelfabrik ist gegliedert in einen Katalog. Adressen finden Sie gelegentlich in Zeitungen und Zeitschriften.

H. P. W. Wenn ein Spüllosetz nicht vorhanden ist, dann brauchen Sie auch keine Kanalgebühren zahlen.

A. P. J. Das liegt an der Abfassung des Ver-

trages. Gilt der Vertrag auf ein Jahr, dann darf der Mieter auch nicht ziehen, wenn ihm der vereinbarte Mietpreis zu hoch ist. Ebenso ist er dann auch verpflichtet, die zehn Tage Arbeit zu leisten.

„Mutter“. Eine Briefkastenfrage, die irgend eine „Mutter“ unter „Mutter“ haben wollte, ist bei uns nicht eingegangen. Infolgedessen konnte eine Beantwortung auch nicht erfolgen.

„Betriebsunfallrente“. Für Pflegekinder wird eine Rentenrente nicht gezahlt.

H. M. Es besteht weder eine Verfügung noch eine Verordnung, nach der dieser Zinsfuß zu hoch wäre; denn zu jener Zeit wurden Zinsen in dieser Höhe auch von anderen Instituten erhoben.

J. E. Die Gültigkeit des Testaments hängt nicht von der vorläufigen Bestätigung ab; die Steuer kann auch nach Öffnung des Testaments gezahlt werden. Die hierzu notwendigen Stempel-

marken erhalten Sie an der Kasse des Bundesdirektoriums. Die Stempelmarken werden genau so beschrieben wie andere Marken. Die Marken können an jeder beliebigen unbefristeten Stelle geklebt werden.

„Hilfs“. Der Dichter Gerhart Hauptmann wohnt in Agnetendorf im Hefenberge.

H. 280. Ihre Frage ist unklar, da Sie nicht angeben, warum der Kaufvertrag nichtig geworden ist. Diese Angabe ist bei der Beantwortung der weiteren Fragen von ausschlaggebender Bedeutung. Um weitere Rückfragen zu vermeiden, empfehlen wir Ihnen, sich an einen Rechtsanwalt zu wenden.

Hr. 1932 P. Der 17. Januar 1887 war ein Montag.

J. A. T. Die im Jahre 1915 auf Ihr Grundstück eingetragene 1800 Mark waren gleich 4920

Mit. Wenn Ihr Grundstück ein hauptsächlich landwirtschaftlich genutztes ist, so hätten Sie nach dem Aufwertungsgebot 12 1/2% von dieser Summe = 540 Lit zu zahlen. Handelt es sich um ein städtisches Grundstück, was aus Ihrer Angabe nicht klar hervorgeht, so hätten Sie 15% = 648 Lit zu zahlen, sofern Sie die Hypothek bis zum 31. Dezember löschen wollen. Zinsen müssen Sie zu dem von Ihnen genannten Prozentsatz für die letzten vier Jahre zahlen. Wenn Sie die 1800 Mark erst Ende 1923 zurückgezahlt haben, so erhielt Ihr Gläubiger eigentlich nichts mehr von Ihnen.

G. L. Wenden Sie sich an die Expedition der Fachzeitschrift „Das Braugewerbe“ und lassen Sie sich diejenige Nummer kommen, die eine Zusammenstellung der Betriebsergebnisse der deutschen Brauereien im Jahre 1931 enthält. Die Nummer wird Ihnen kostenlos übermittelt werden.

Ueberraschende Voraussagen

Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgesagt!

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar ABSOLUT FREI!

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0,50 Lit in Briefmarken (keine Geldmarken einschließen) zur Deckung des Briefporto und der üblichen Kontorarbeiten beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und studieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIO, Dept. 1785 D, Emmastraße 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Cent.



Prof. R. Roxroy

Empfehle zu günstigen Preisen: Gij. Rundmantelöfen transportable Kachelöfen Quintöfen, Schiffskombüsen Petroleumöfen, eis. Herde Kachelöfen Kacheln weiß und farbig glasierte Wandplatten Ziertreisen, Schamottsteine Schamottmehl, Feuerlehm Ofen- und Herdbeschläge Gustav Kurschat

Neuer Markt 3 Telefon 60



Achtung! Die gute und billigste Glühbirne der Gegenwart. Technomed. Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse. Vertrieb für das Memelgebiet: J. Chason, Memel, Breite Straße 28. Telefon Nr. 1024

In unserer Verlage ist erschienen: „Im Rauschen des Memelstroms...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel. Von Erich von Lojewski. Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Eagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Felsenbahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Haubereich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) und eignet sich zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner: Eduard Offebius. Leben und Wirken des Heimatforschers. Neuausgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit

E. Quentin — Dr. Reyslaender: Litfit 1914 — 1919. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauen in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit

Einwohnerbuch von Litfit. Preis 8,- RM. oder 20,- Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften. J. Reyslaender & Sohn, Tilsit. Verlagsbuchhandlung

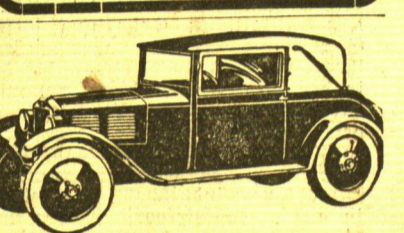
Die neuesten Mäntel und Lederjacken für Damen und Herren. Ferner Stoffe für Maßarbeit. Schuhe und Gummibotten zu sehr billigen Preisen!

A. F. Cohn. Grabenstraße

Wir bringen riesige Neu-Eingänge in erstl. Botten. Fast aller Weltmarken. Gummistiefel, Schuhe, Sandelstiefel, Stiefelkörnig, Schuteller, Leder, Lederwaren, etc.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur. Dresden-Loschwitz. Große Heilerfolge — Broschüre gratis

Geld auf der Straße auch für Sie, wenn Sie von annehmbar Radio-Sonderangebot Gebrauch machen. Beispiel: Schaub 5 Röhren... 400, Selektoren... 400, Selbst... 250. M. Stob. Bäckerstraße 22/24, Eingang Schubstr. Telefon 1801.



Gelegenheitskauf! 1 Cabriolet 4 Steuer-PS 8-Sitzer, 2 800, 4 Steuer-PS 8-Sitzer, 2 800. Automobil-Zentrale Otto Zoete. Libauer Str. 37 b. Memel. Telefon 730

Pianos Harmoniums Pianofessel. Pianohaus R. Fisch jun. Polangenstraße 36. Tel. 1385

Höhensonne. Hilft in jedem Fall speziell gegen Glare und Schuppenbildung. Friseur-Salon Jokeit. Grabenstraße.

Prima Ekkartoffeln Runkelrüben u. Weißkohl. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Gute Schafswolle. (geponnen und ungeponnen) zu Strümpfen, Jacken und auch als Teppich-Wolle billig zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Größerer Posten Stridwolle. gesponnen u. gefärbt, im ganzen od. geteilt zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

R. Sprengler. Mollstraße 11. Unterricht. Dame erteilt Klavierunterricht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Auto-Verkaufen. 1360 elegante 7-Sitzer-Vimouline. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Anruf 893. 3 elegante 7-Sitzer-Vimouline. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Heirats-Anzeigen. Frä. evang., mit einigen tausend Lit Verm., sucht Herrn. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Kaufgeuche. Gut erhalt., moderner Kinderwagen und Dienstradm. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Gebrauchte Schreibmaschine. billig zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Kleiderschrank. mit Wäscheabteilung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Müllgrube und Abort. kann sofort ausgefahren werden. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Kapitalien. Wer sucht Geld? Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Kaufgeuche. Gut erhalt., moderner Kinderwagen und Dienstradm. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

2-3-Zimmer-Wohnung. m. Bad zu mieten. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

3-Zimmer-Wohnung. (wenig möbl.) vom 1. 11. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Bier-Zimmer-Wohnung. nebst Kinder- und Mädchenzimmer usw. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Bier-Zimmer-Wohnung. mit großer Diele pp. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. 3. 1. 11. 32 zu verm. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Freundlich möbl. Zimmer. sep. Eingang, elektr. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Lehrling. mit guter Schulbildung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Grundstücks-Markt. Zu kaufen gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Vermietungen. Große Gefäß-Zimmer-Wohnung. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Möbl. Zimmer. gesucht. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Verkäufe. Ein sehr gut erhalt. Piano preisw. zu verkaufen. Metzerei Weiskohl. Metzerei Weiskohl.

Goethebund

Universitätsprofessor Dr. Kühnemann-Breslau spricht am 27. d. Mts., 8 Uhr abends, in der Aula d. Auguste-Viktoria-Schule über

„Gerhart Hauptmann am 70. Geburtstag“

Mitgliedskarten zu 6 und 4 Lit, Eintrittskarten zu 2 Lit (Mitglieder), 4 Lit (Nichtmitglieder) und 1 Lit (Schüler) in der Buchhandl. Robert Schmidt

Sie beginnen

am Dienstag, dem 25. Oktober, mit der

Abholung von Kleidungsstücken

Der Sammelwagen fährt morgens 8 Uhr ab Denkmalsplatz, Alexanderstraße, Turnplatz, Unionstraße, Sinterer Werft- und Werftstraße. Wir bitten die zu spendenden Kleidungsstücke etc. bereit zu halten.

Winterhilfe 1932/33

Die täglichen Fahrstrecken des Sammelwagens werden im Memeler Dampfboot bekannt gegeben.

Capitol

Sonabend 8 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2 und 8 1/2 Uhr

Buster Keaton

spricht z. erstenmal deutsch in dem Tongroßfilm

Buster hat nichts zu lachen (Buster der Millionär)

Ein Film mit wirklichem Inhalt und Handlung - und dennoch ein Film, über den Sie Tränen lachen werden

Ein Spitzenfilm in deutscher Sprache!

Beiprogramm / Tonwoche

Der Unterricht

in der תלמוד-שׁוּלח
beginnt am Mittwoch, dem 26. d. Mts. Alle Eltern, die ihre Kinder am Unterricht teilnehmen lassen wollen, haben sich Montag, den 24. d. Mts., 10-11 Uhr, im Saale Rehrwiederstraße 4 zu melden. (6125) Die Zeitung.

Wohltätigkeitsfest

mit Verlobung des Bundes der Kriegerbeschädigten und Hinterbliebenen

Ortsgruppe Memel unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins und Mitglieder des Konservatoriums veranstaltet am Sonnabend, dem 29. Oktober 1932, abends 7 1/2 Uhr im Schützenhause

Eintrittskarten von 1-5 Lit Vorverkauf am Donnerstag, dem 27. Freitag, dem 28. Oktober, von 9-7 Uhr nachmittags und Sonnabend, dem 29. Oktober, bis 1 Uhr nachm. Neuer Markt 1, Korbmöbelhandlung Weib. (6196) Der Festauschuh

J. E. B. Bar-Kochba

Das traditionelle (6236)

Simchas-Thora-Gesellschaft

findet am Sonntag, d. 23. d. Mts., 8 Uhr abends, im Tel-Aviv, Fischerstr. statt.

Mitglieder und Gönner, die sich in die Listen noch nicht eingetragen haben, können telefonisch bis Sonntag, 10 Uhr vormittags ihre Aufnahme geben.

Der Vorstand

Stempel Sie er prompt und billig, F. W. Siebert W. D.

Memeler Laubenzucht-Verein E. V.

Sonabend, den 29. und Sonntag, den 30. Oktober cr. **Lauben-Ausstellung** einschl. Ausstellung von Raubböden in den Räumen d. Germania-Halle (6216) Der Vorstand

Kurhaus Försterei

Sonntag ab 3 Uhr spielt **Ravella Wolfberg** (6234)

J. E. B. Bar-Kochba

Endgültiger Turnkalendar
Montag von 6-7 Uhr Knaben
von 7-8 Uhr Mädchen
Mittwoch von 6-7 Uhr Knaben
von 7-8 Uhr Damen
Donnerstag von 8-9 Uhr Centoren
und Junioren
von 9-10 Uhr Männerturnen
Für sämtliche Riegen findet das Turnen unter fachmännischer Leitung in der Städtischen Turnhalle (Feuerwehrhof) statt. Der Vorstand



Automobil- u. Motorrad-Zylinder bohren und schleifen
wird als Spezialität mit langjähriger Erfahrung zu mäßigen Preisen ausgeführt (6202)
Automobil-Reparaturwerkstätte Otto Zoete
Libauer Straße 37 b Memel Telefon 730

Das Wohl-tätigkeitsfest

des Memel. Frauenbundes E. V. findet am 30. Okt. 4 Uhr nachm. im großen Schützenhause statt.

Reichhaltiges Programm

Große Liebermanns
Ravella Pfeiffer
Eintritt für Erwachsene 2 Lit
Eintritt für Kinder 1 Lit

im Vorverkauf bei H. Barthes, Friedrich-Wilhelm-Strasse
Abendkasse Lit 2.50
Die uns fröhl. zugehenden Spenden für das Büffet bitten wir am Sonntag, d. 30. vorm. nach dem Schützenhause zu senden. (6170)
Der Vorstand

Dienstag, den 25. Oktober, 8 Uhr im grossen Saale des Schützenhauses:

Das „Böhmische Nonett“

E. Lechner - Violine R. Cerny - Flöte
V. Kostacka - Viola A. Kubat - Oboe
Fr. Smetana - Cello A. Kolas - Klarinette
O. Sorejs - Contrabass E. Kaucky - Waldhorn
J. Fürst - Fagott

Programm

Beethoven - Septett Foerster - Nonett
Kacinskas - Nonett Haba - Nonett
Karten von 2-6 Lit in Robert Schmidts Buchhandlung.

Schützenhaus

Freie, Sonnabend, den 22. Oktober, 8 Uhr

Großer Herbstball

Ravella Pfeiffer
Illuminierter Saal: 150 Lampen und Scheinwerfer
Humoristische Vorträge: Fräulein **Erna Friederichs** und der Komiker Herr **Paul** vom Stadt Schauspielhaus.
Tortenerlohnung: Die Garderoben-Nummer gilt als Los.
Eintritt 2 Lit. (6026)

Das letzte diesjährige

L. L. Meisterschafts-Spiel

Sonntag, den 23. Oktober, 2 Uhr nachm. Neuer Sportplatz

L. F. L. S. Kaunas K. S. S. Memel

Eintritt: Erwachsene 2.- Lit. Mitglieder und Schüler 1.- Lit.

Montag, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Luisen-Gymnasiums

Kreuz und quer durch Ost- und Westalpen

Oeffentl. Lichtbilder-Vortrag des bekannten Bergführers u. Skilehrers **Hans Dobiasch**

Eintritt für Erwachsene Lit 1.50, für Jugendliche 50 Cent. Vorverk. in Robert Schmidts Buchhandl.

Skiverein Memel

(6240)

Gelegenheitskauf! Eusan

1 Lastwagen 1 1/2 Ton., mit guter Bereifung und Reserverad, niedriger Benzinverbrauch, Preis Litas 2 500.-
1 Limousine, 5-Sitzer, mit neuen Reifen u. guter Polsterung, in tadellosem Zustande, Preis Litas 3 500.-

Automobil-Zentrale Otto Zoete

MEMEL, Libauer Straße 37b (6201) Tel. 730

Fensterglas

in bekannter harter Qualität liefert besonders billig **D. Senatowski** Libauer Str. 39 (422)

Apollo-Licht-Spiele

Sonntag 2 1/4, 5 und 8 1/2 Uhr
Montag 5 und 8 1/2 Uhr

Neuaufführung eines der schönsten Ufa-Tonfilme zu ermäßigten Preisen: II. Platz 1.- Lit, I. Platz 1.50 Lit, Sperrsitze und Balkon 2.- Lit, Loge 2.50 Lit.

Ronny

„Wenn die Garde aufmarschiert“
Musik: Emmerich Kálmán

Käthe von Nagy, Willy Fritsch

Otto Wallburg, Kurt Vespermann
Arbert Wascher, Hans Wassmann

Ein Traum vom Glück findet in der großen Tonfilm-Operette „Ronny“ seine Erfüllung, ein Traum von einem Leben voller Freuden, Musik, Tanz, Liebe und ein wenig Traurigkeit, wie sich's für eine richtige Operette gehört, durchwoben von den herrlichen Liedern und Schlagern des berühmten Operettenkomponisten Emmerich Kálmán (denken Sie nur an die „Czardasfürstin“, „Gräfin Mariza“ und „Faschingsfee“). Der Glückszauber dieser entzückenden Operette, der in der Musik, in der Prachtentfaltung der Ausstattung, in der reizenden, lustigen Handlung und in dem scharmanten Spiel Ihrer Lieblinge Willy Fritsch und Käthe von Nagy schönsten Ausdruck findet, wird Ihnen die Welt rosafarben erscheinen lassen.

Neue Ufa-Tonwoche
Sonnabend 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Trader Horn

Das Filmwunder

Kammer

Sonnabend
Sonntag
Montag

5 und 8 1/2 Uhr
Der neue große Ufa-Tonfilm

Mensch ohne Namen

Werner Krauss
Helene Thimig
Maria Bard
Hertha Thiele
Fritz Grünbaum
Hans Brausewetter
Julius Falkenstein

„Ein Spigenwerk“ lobt die Presse.
Neue Ufa-Tonwoche

Trader Horn

Das Filmwunder

Kammer

Sonntag 2 1/4 Uhr

Kino für Jedermann
Sonder-Vorstellung

Trader Horn

Das Filmwunder

Bei Programm

Einheitspreis 1.- Lit., Loge 1.50 Lit.
Für Jugendliche und Kinder über 12 Jahren zugelassen (6217)

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Weiststraße 47 bei Mikolfski ein Büffet, ferner um 1 Uhr in Dittanen 5, Cafe einen Landauer u. einen Spazierschlitten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Brigat, Gerichtsvollzieher in Memel, (6200) Dudzinger Straße 11.

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 24. Oktober 1932, werde ich

1. um 8 Uhr vormittags bei Gattow-Memel, Libauer Straße, ein Büffet,
2. um 9 Uhr vorm. bei Werhbolowsky, Birkenwalde ein Büffet, ein Klavier, einen Schreibstisch mit Stuhl, ein Sofa und einen Sessel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (6219)

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Weiststraße 3.

Schauspielhaus Memel

Sonntag, den 23. Oktober abends 8 Uhr: Zum 1. Male! Robert und Vertram

Boffe mit Gefangen und Längen in drei Akten von Gustav Raeder

Dieses Stück wird nicht im Abonnement wiederholt!

Im Abonnement: Von Montag, den 24. Oktober bis einschließlich Donnerstag, den 27. Oktober abends 8 Uhr:

„Lielott von der Wals“ Lustspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.

Freitag, d. 28. Oktober bleibt das Theater geschlossen!

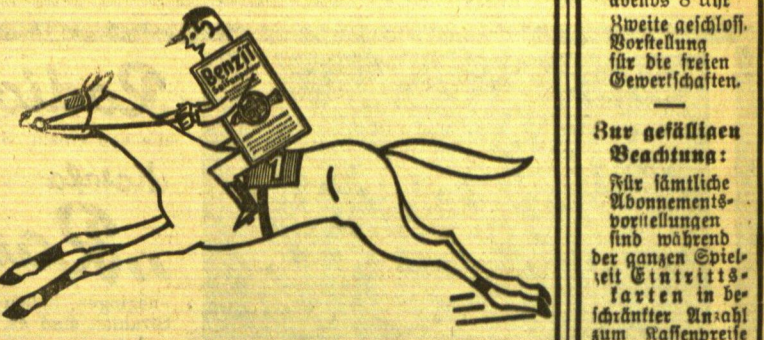
Sonnabend, den 29. Oktober abends 8 Uhr

„Reite geschloss. Vorstellung für die freien Gewerkschaften.“

Bur gefüllten Beachtung: Für sämtliche Abonnementvorstellungen sind während der ganzen Spielzeit Eintrittskarten in beidseitiger Anzahl zum Kassendruck erhältlich! (6198)

Stempel schnell, Memel Dampfboot

Wer reitet so spät noch durch Nacht und Wind? --Esist der Fortschritt mit seinem Kind



Das Alte bleibt hinten-vorüber-vorbei! „Benzin“ kommt, das Neue, die Strasse frei!

Stempel schnell, Memel Dampfboot

Ihre Verlobung geben bekannt
Maria Perkams
Oskar Reiss
 Landespolizeiwachmeister
 Andaln Memel
 Oktober 1932

Am 20. d. Mts erlöst der Tod nach langem schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester
Magdalena Trams
 im blühenden Alter von 20 Jahren.
 Die trauernden Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.
 6184

Allen, die an unsern Vater in so lieber Weise gedacht haben, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichsten Dank.
 6206
Helene Fuhrmann

Kurhaus Nimmersatt
 Besitzer **John Karnowsky**
 Telefon Nimmersatt Nr. 1
 empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume zum angenehmen Aufenthalt.
 Täglich mehrmalige Autoverbindung.

Was ist Bico?
 Bico ist ein Kinder-Nähr- u. Aufbau-Keks. Durch seinen hohen Phosphor- u. Kalkgehalt fördert er die Zahnentwicklung, den Knochenbau und den Appetit. Daher Mütter! Gebt Euern Kindern Bico.
 Bico ist überall erhältlich.
 6198

Sonderpreise!
Damen-Sport-Mäntel
 aus gutem Ulsterstoff, ganz moderne Form **75**
Damen-Sport-Mäntel
 prima Qualität, schicke Form **94⁵⁰**
Damen-Mäntel
 in großer Auswahl bis zum elegantesten Genre zu billigsten Preisen
Überzeugen Sie sich!
M. Elbaum
 Nachf.
 Inh.: Paul Cohn.
 6089

65.- Lit.
 und Ihnen gehört eine
CONTINENTAL
 Die kleinen Monatsraten erlauben Ihnen die bequeme Erwerbung dieses Schreibgerätes des mod. Menschen
Bürohaus Kurt Siebert & Cie
 Memel Libauerstr. 25/26

Die Liedertafel
 feiert am
Sonnabend, d. 29. Oktober
 8 Uhr, im **Café Sommer** ihr
1. Winterfest
 Unsere verehrten Mitglieder laden wir hierzu ganz ergebenst ein. Eintritt frei. Keine Kartenausgabe. Gäste können nicht eingeführt werden.
 Der Vorstand.

Sandfrug
 Garten-Veranda ab heute geschlossen!
Kurhaus - Eröffnung
 am 15. November

„Baltischer Hof“
5-Uhr-Tanz-See
Speech-An
 6213) Sonntag: Saftbraten

Die Tage werden kürzer...
 Jetzt brauchen Sie einen guten
Zentra-Wecker
W. Brockoff (Brandt Nachf.)
 Fr.-Wilh.-Str. 17/18 Telefon 1276

6180

Memel steht Kopf!

Diese Fosse wird nicht im Abonnement wiederholt!
 Musik, Gesang und Tanz zum besten geben!
 Werden ihre letzten Gaunerstreiche mit
„Robert und Bertram“
 bis zum ersten Male geöffnet, und
 abends 8 Uhr, wird das fidele Gefäng-
 Am Sonntag, dem 23. Oktober 1932
 Sie sind vorläufig im Stadt-Schauspielhaus untergebracht
 haben wir gefasst!
„ROBERT und BERTRAM“
 Die beiden Vagabunden

Eröffnungsanzeige

Wir beehren uns hierdurch einem sehr geehrten Publikum ergebenst mitzuteilen, dass wir am **Dienstag, dem 25. Oktober 1932**, ein Geschäft in:

Eisenwaren, Stahlwaren, Werkzeugen, Möbelbeschlägen, Technischen Artikeln, Haus- und Küchengeräten, Bettstellen, Oefen, Glas, Porzellanwaren, Geschenk-artikeln usw.

eröffnen. Durch günstigen Einkauf auf der Leipziger Messe sind wir in der Lage, unser gut sortiertes Lager zu besonders billigen Preisen anzubieten. Es wird unser Bestreben sein, unsere werte Kundenschaft durch reelle Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Überzeugen Sie sich bitte selbst durch einen zwanglosen Besuch über die Preiswürdigkeit der von uns geführten Artikel. Wir bitten höflich, unser neues Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gütkin & Rudeitzki
 Telefon 1158 Börsenstrasse 14 Telefon 1158

PKC-Möbel

konkurrenzlos in **Qualität** seit mehr als einem **halben Jahrhundert**

Jetzt auch in den **Preisen konkurrenzlos**

Neue Beispiele für den sensationellen Preissturz

Speisezimmer „Köln“
 Früher 2 275.- Lit Jetzt 1 500.- Lit

„Constanz“
 Ausführ. Rosenholz: Büfett, Vitrine, Tisch, 6 Stühle
 Früher 3 000.- Lit Jetzt 2 250.- Lit

Schlafzimmer „Lilo“, komplett
 Ausführung: Vogelaugenahorn, poliert
 Früher 3 200.- Lit Jetzt 2 475.- Lit

„Herta“ komplett
 Früher 2 000.- Lit Jetzt 1 450.- Lit

Herrenzimmer „Caesar“
 Früher 1 950.- Lit Jetzt 1 250.- Lit

„Schiller“
 Früher 2 175.- Lit Jetzt 1 500.- Lit

Pierach Kundt & Co
 Memel an der Börsenbrücke

Geschäftsöffnung!
 Dem geehrten Publikum von Memel und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich ein
Konfektions- und Arbeiter-Bekleidungs-geschäft
 im Hause **Felwelowitz, Ede Thomas-, Fleischbänken-Strasse** eröffnet habe.
 Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute Ware zu führen und für reelle Bedienung Sorge zu tragen.
 Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.
 Hochachtungsvoll
A. Saks

Wolldecken
 um die ganze Stadt warm zu halten

so preiswert

Pferdedecke, 145 x 180 cm, Halowolle, schwer . . . Stück **17⁵⁰**
Schlafdecke, 150 x 200 cm, extra weich, braun gestreift . . . Stück **21**
Schlafdecke, 145 x 180 cm, Halbwolle, glatt grau . . . Stück **22⁵⁰**
Reisedecke, 145 x 180 cm, dunkelbraun gestr., m. Tressenkante St. **28⁵⁰**
Schlafdecke, 145 x 200 cm, reine Wolle, extra schwer . . . Stück **30**
Reisedecken / Reisedeplads echte Kamelhaardecken
 alles in grosser Auswahl
 6211

Radioaktive Strahlen
 die von einem Stück der biologisch wirksamen Toiletenseife **Mesefa**
„Radium“
 ausgingen, haben diese photographische Platte belichtet. Diese Strahlen sind es, die Ihrer Haut, Ihrem Teint so ausserordentlich wohlthun. Massieren Sie den milden, cremigen Schaum der radioaktiven Mesefa „Radium“ 2 Minuten lang in Ihre Haut ein und spülen Sie ihn erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab!

Bitte beachten Sie unser Decken-Fenster
F. Lass & Co
 ältestes und grösstes Haus am Platze
 gegr. 1858